

Inhalt

Vorwort - <i>Walter Rossow</i>	4
Protokoll der Mitgliederversammlung - <i>Klaus-Ingo Marquardt</i>	6
Rechenschaftsbericht - <i>Walter Rossow</i>	7
Kassenbericht 2004 mit Erläuterungen - <i>Reinhardt Einfeldt</i>	9
Haushaltsplan 2005 - <i>Reinhardt Einfeldt</i>	11
Schulbeginn: Entwicklung, Herausforderung und Unterstützung	
Teil 2 – <i>Telse A. Iwers-Stelljes</i>	12
Zwei Jahre „Verlässliche Grundschule“ – Was ist daraus geworden? - <i>Maren Böddener</i>	21
Neulich (Anekdote) - <i>Ekkehard Klahre</i>	22
EVIT – ein Kessel Buntes? - <i>Uwe Niekel</i>	23
EVIT – Visitenkarte der Grundschule Tornesch-Esingen	26
EVIT – Visitenkarte der Realschule Henstedt-Ulzburg	27
Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler zur Verleihung des Deutschen Hauptschulpreises	29
Bildungsstandards und Zeugnisform - <i>Klaus-Ingo Marquardt</i>	30
Parken erlaubt - <i>Ekkehard Klahre</i>	32
Informationen aus der Geschäftsstelle - <i>Klaus-Ingo Marquardt</i>	33
Die Aufgabenverteilung im s/vsh	34
Ihre Ansprechpartner in den Kreisen	35
Werbung des s/vsh mit Beitrittsformular	36/37
Schulungsworkshop in der Denkfabrik	38
<i>Die letzte ...? - Das Letzte! – Ekkehard Klahre</i>	40

Wir möchten alle Kolleginnen und Kollegen bitten, bei

- Namens-, Schul- oder Privatadressenänderungen,
- Eintritt in den Ruhestand oder
- Kontoänderungen

auch an den s/vsh zu denken und diese entweder der

- ◇ **AWU, Kleine Bahnstraße 6, 22525 Hamburg oder**
- ◇ **unserer Geschäftsstelle, Klaus-Ingo Marquardt, Schulstr. 6, 24582 Wattenbek**

umgehend mitzuteilen. So gewährleisten Sie sich den Erhalt der neuesten Informationen und ersparen uns unnötige Kosten und Arbeit! ☺!☺!☺

Vorwort

Walter Rossow

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

nun wissen wir also, wer in den nächsten Jahren das Ministerium für Bildung und Frauen leiten wird. Auch wenn das Ministerium vom Namen her leichter, weil kürzer, geworden ist, so werden sicherlich die Probleme, die auf Schule in den nächsten Jahren zukommen werden, dem Beispiel des Namens nicht folgen. Der s/vsh wünscht der alten und neuen Ministerin Frau Erdsiek-Rave eine glückliche Hand bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben, die teilweise noch immer auf sie warten. Der s/vsh sieht weiterhin dringenden Handlungsbedarf bei

- der dem Amt entsprechenden Bezahlung der stellvertretenden Schulleiterinnen und Schulleiter. Dabei geht es nicht um die selbstverständliche Loyalitätspflicht der Kolleginnen und Kollegen ihrem Arbeitgeber gegenüber, sondern hier geht es um die **selbstverständliche Fürsorgepflicht des Arbeitgebers** für seine Bediensteten,
- der seit langem überfälligen eigenständigen Arbeitszeitregelung für Schulleiterinnen und Schulleiter sowie ihre Stellvertreterinnen und Stellvertreter, die deutlich macht, dass Schulleitung ein neuer und eigenständiger Beruf ist und die endlich die lange überholten und nicht mehr in die heutige Zeit passenden Unterschiede zwischen den einzelnen Schularten abschafft.
- Der s/vsh sieht dringenden Gesprächsbedarf – bei dem Handlungen nicht ausgeschlossen sein sollten – bei den Themen „Verlässliche Grundschule“, „OVP“ (wobei der Fairness halber angemerkt sein soll, dass sich Ministerium und Verband zu diesem Thema in einem sehr regen und guten Gedankenaustausch befinden) und auch „EVIT“. Genauso dringend muss geklärt werden, wie das Ministerium sicherstellen kann und will, dass die Schulen bei der Personalplanung für das neue Schuljahr (mehr) Sicherheit bekommen. Es kann nicht angehen, dass man immer wieder Planungen über den Haufen werfen muss, weil einfach zu viele Leute mitreden dürfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
ich hoffe, möglichst viele von Ihnen bei der Mitgliederversammlung am Montag, dem 11.

April 2005 im Hotel ConventGarten in Rendsburg begrüßen zu können. Zeigen Sie durch Ihre Teilnahme Ihre Verbundenheit zu Ihrem Verband, der einzigen Interessenvertretung für Schulleitung in Schleswig-Holstein!

Das waren die letzten Zeilen meines Vorwortes in den s/vsh-informationen Nr. 53. Leider folgten nur sehr wenige Mitglieder der Einladung zur Mitgliederversammlung. Ich mag nicht recht glauben, dass fehlende Verbundenheit der Grund für die geringe Teilnahme waren, sondern denke eher, dass der doch recht nahe Termin an den Osterferien sowie die zu diesem Zeitpunkt nur vage „Hoffnung“ auf Anwesenheit der Ministerin viele Kolleginnen und Kollegen von einer Teilnahme abhielten. Diejenigen, die da waren, haben ihr Kommen sicherlich nicht bereut, durften Sie doch als kurzfristigen „Ersatz“ für die Ministerin einen hoch interessanten Vortrag vom Geschäftsführer der hessischen Unternehmensverbände, Herrn RA Jörg Feuchthofen (vielen Mitgliedern noch bestens in Erinnerung vom s/vsh-Kongress 2002 in Lübeck) erleben. Herr Feuchthofen war auf Vermittlung des Geschäftsführers der Arbeitsgemeinschaft Bildung & Medien norddeutscher Industrie- und Handelskammern, Herrn Dr. Uwe Christiansen, nach Rendsburg gekommen. Für diese keineswegs selbstverständliche, aber sofort geleistete Unterstützung durch Herrn Dr. Christiansen nach einem „Telefon-Notruf“ meinerseits, möchte ich an dieser Stelle meinen ganz herzlichen Dank sagen! Dabei darf auf keinen Fall verschwiegen werden, dass die Arbeitsgemeinschaft Bildung & Medien norddeutscher Industrie- und Handelskammern sich in großzügigster Weise an den Kosten beteiligt hat. Auch dafür recht herzlichen Dank! Herr Feuchthofen hielt einen Vortrag, der - aus der Sicht der Wirtschaft - für die Zielgruppe von Schulleitern ein wenig grundsätzliche Orientierungsperspektive rund um ein Kernfeld schulischer Bildungsleistung bot. Er beschäftigte sich mit dem Thema „Lesekompetenz junger Leute - eine Zeitbombe tickt: Nachdenkliches aus der Sicht der Wirtschaft“. Dabei ging es nicht um die „ausgelutschten“ und fast schon ewigen Forderungen der Wirtschaft an die klassischen Kulturtechniken, sondern um eine durchaus differenzierte Spiegelung des heutigen und mehr noch des morgigen Bedarfs der Wirtschaft an

Lesekompetenz (plus damit verbundener Sprach- und allgemeiner Kommunikationskompetenz). Dieses spiegelte er mit den Statusergebnissen aus PISA 2000 und 2003 und zeigte auf, wie die Wirtschaft diese Ergebnisse nach intensiver Auswertung unter Bezug auf die einzelnen Individuen (also "Max Pisa") und jenseits der meist benutzten, für Unterricht aber alles andere als aussagekräftigen Kennzahlen und Koeffizienten bewertet. Dabei ging es ihm nicht um die Polarisierung zwischen Schule als Bildungsdienstleister und Wirtschaft als Abnehmer, sondern um die Suche nach mehr gemeinsamen Linien und Maßnahmen im Sinne einer gemeinsamen Erkenntnis, auch was die Kompensation traditioneller und heute wegbrechender Leistungen des Elternhauses angeht.

Leider war es Herrn Feuchthofen nicht möglich, uns eine Zusammenfassung seines Referates bis zum Redaktionsschluss dieser slvsh-informationen zur Verfügung zu stellen, wir haben aber die Zusicherung, dass der Betrag auf jeden Fall in der nächsten Mitglieder-Zeitschrift erscheinen wird.

Die nächste Mitglieder-Zeitschrift wird unseren stellvertretenden Vorsitzenden Ekkehard Klahre nicht mehr an seinem augenblicklichen Dienst- und Wohnort Henstedt-Ulzburg erreichen, sondern leider werden wir sie ihm dann in die Vereinigten Staaten nachsenden müssen.

Lieber Ekki, wir freuen uns natürlich mit dir, dass du es noch einmal geschafft hast, aus der Bewerbung für eine Schulleiterstelle an einer deutschen Schule im Ausland als Sieger hervorzugehen. Für diese neue Aufgabe wünschen wir dir von ganzem Herzen alles erdenkliche Gute! Leider sahst du es doch als etwas problematisch an, zu unseren Vorstandssitzungen kurz einmal über den großen Teich zu fliegen – unsere kurzfristige Überlegung, die Vorstandssitzungen bei dir durchzuführen, scheiterten dann allerdings am Veto unseres Schatzmeisters – so dass du gezwungenermaßen dein Amt als stellvertretender Vorsitzender niedergelegt hast. Ekki, noch einmal recht herzlichen Dank für deine für den slvsh geleistete Arbeit und deinem - bis zur nächsten Wahl - kommissarischen Nachfolger Andreas Kelber viel Glück!

Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wünsche ich eine möglichst stressfreie Planung des nächsten Schuljahres sowie erholsame Sommerferien.

Ihr



Wir sind nicht die Guten. Wir sind die Besten.



Getestet, verglichen und bewiesen im Finanztest 2/2004. Unter 70 Versicherungsgesellschaften sind wir nicht nur eine der günstigsten. Der LFV ist sogar die allgünstigste, wenn es um Hausratversicherungen in Metropolen geht. Obwohl gerade hier die höchsten Risikopotenziale bestehen, kostet der LFV nicht mehr und leistet nicht weniger als sonst auch.



LEHRER-FEUERVERSICHERUNGSVEREIN

Um ganz genau zu sein:

- 8.000,00 € als Leistung für die Außenversicherung.
- Keine Abzüge bei „Neu für Alt“.
- Kein Aufpreis bei Fahrraddiebstahl, Autodiebstahl, Vandalismus, Induktionsschäden.
- Kosten für Hotel und Aufräumarbeiten sind mitversichert.

Protokoll der Mitgliederversammlung

vom 11. April 2005 im Hotel ConventGarten in Rendsburg - Klaus-Ingo Marquardt

Beginn: 14.50 Uhr
Ende: 17.00 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung

Walter Rossow begrüßt die erschienenen Mitglieder und informiert darüber, dass Frau Ministerin Erdsiek-Rave aus nachvollziehbaren Gründen nicht erscheinen kann. Als Ersatz konnte kurzfristig RA Jörg E. Feuchthofen (Geschäftsführer der Hessischen Unternehmerverbände) gewonnen werden.

2. Wahl eines Versammlungsleiters

Walter Rossow schlägt Hans-Jörg Rickert als Versammlungsleiter vor. Dem Vorschlag wird einstimmig entsprochen.

3. Bericht des Vorsitzenden

(siehe Anlage)

4. Aussprache

Kollege Kresin schildert den Fall einer Stellvertreterin, die nach vierjähriger Tätigkeit als Stellvertreterin einer Grundschule nach Wechsel in die Hauptschule erneut eine Wartezeit absolvieren musste, um dann nach Beendigung der Probezeit weiterhin auf die Einweisung in die Planstelle warten zu müssen. Gegen diese Praktiken ist leider kein Kraut gewachsen.

5. Bericht des Schatzmeisters

(siehe Anlage)

6. Bericht der Kassenprüfer

Kollegin Brunkert hat zusammen mit dem Kollegen Werner die Kasse geprüft. Die Prüfung ergab keine Beanstandungen. Kollegin Brunkert stellt Antrag auf Entlastung des Vorstands.

7. Aussprache

Keine Wortmeldungen

8. Entlastung des Vorstands

Auf Antrag der Kassenprüferin wird der Vorstand entlastet.

9. Wahl eines Kassenprüfers (Ersatz für K.H. Werner)

Kollege Pöpping wird vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

10. Haushaltsplan 2005

(siehe Anlage)

Der Haushaltsplan wird einstimmig genehmigt.

11. Verschiedenes

- Briefe kamen 2004 zu kurzfristig. Fehler lag bei der AWU.
- E-Mails nutzen. Bisher haben sich erst 100 Mitglieder für slvsh-e-info angemeldet.

12. Referat Jörg E. Feuchthofen

(siehe Anlage)

Rechenschaftsbericht

Mitgliederversammlung des slvsh 11. April 2005 im Hotel ConventGarten in Rendsburg - Walter Rossow

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

bevor ich mit meinem Rechenschaftsbericht beginne, möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen für ihren Einsatz und die ausgezeichnete Zusammenarbeit im letzten Jahr bedanken.

Der Vorstand hat im zurückliegenden Jahr regelmäßig getagt, um die Arbeit des Verbandes inhaltlich und organisatorisch zu planen. Dabei trafen sich die Mitglieder des Vorstandes zu insgesamt 8 Vorstandssitzungen und 1 Arbeitstagung, auf die ich nachher noch einmal zurückkomme.

Die Sitzungen des Vorstandes fanden nachmittags in der Woche statt, die Arbeitstagung war eine Klausurtagung am Wochenende. An den Sitzungen nahmen neben den gewählten Vorstandsmitgliedern auch immer wieder Berater teil. Dieses basiert auf einer langen und guten Tradition, und ich wünsche mir, dass auch zukünftig an der Verbandsarbeit interessierte Mitglieder diese Gelegenheiten nutzen. Das ist natürlich nicht ganz uneigennützig gedacht, brauchen wir doch – genau wie in unseren Schulen – auch und gerade für die Vorstandsarbeit junge Kolleginnen und Kollegen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit sind Gespräche auf allen Ebenen des Ministeriums und mit allen relevanten Gruppen in und um Schule. So gab es am Rande des Kongresses ein intensives Gespräch mit der Ministerin, zweimal haben wir uns mit dem Staatssekretär zum Gedankenaustausch getroffen. Insgesamt 7 Gespräche haben mit Abteilungsleiterinnen und Referentinnen stattgefunden, dazu kam der Gedankenaustausch mit allen im Landtag vertretenen Parteien. Vertreterinnen bzw. Vertreter des slvsh nahmen als Gäste oder Diskussionsteilnehmer an schulpolitischen Veranstaltungen teil. So war unser Vorstandsmitglied Olaf Peters maßgeblich an der Formulierung der sog. „Kieler Thesen“ beteiligt. Viermal war der Leiter des IQSH, Herr Dr. Riecke-Baulecke, unser

Gesprächspartner, wobei es immer um die neue OVP ging. Kurz vor den Herbstferien hatte der slvsh an allen Schulen Schleswig-Holsteins eine Umfrage zur Umsetzung der neuen Ausbildungsordnung für Lehrkräfte gestartet. Es gab eine überraschend große Anzahl von Rückläufern, die die Notwendigkeit einer frühzeitigen Behandlung der aufgezeigten Schwächen deutlich machte. Leider lösten unsere Bemühungen bei Herrn Riecke-Baulecke gewisse Irritationen aus, die ihn zu äußerst kritischen Äußerungen zur Umfrage des slvsh und zum Verband vor dem Bildungsausschuss des schleswig-holsteinischen Landtages veranlassten. In einem persönlichen Vier-Augen-Gespräch bedauerte Herr Dr. Riecke-Baulecke, zu dem doch gerade der slvsh stets ein besonders gutes Verhältnis gehabt hat, dass die von ihm gemachten Aussagen teilweise verkürzt und damit sinnentstellend wieder gegeben worden seien. In einem Brief an mich hob er noch einmal die gute Zusammenarbeit zwischen dem slvsh und ihm hervor und bekräftigte, dass es nicht seine Absicht gewesen sei, die Arbeit des Schulleiterverbandes herabzuwürdigen.

Die neue OVP wird auch weiterhin ein immiment wichtiges Thema bleiben. So wurde auf der Arbeitstagung in Rendsburg deutlich, wie viele Ecken und Kanten die OVP immer noch hat. Welche Probleme es aus der Sicht des slvsh immer noch gibt, welche möglichen Lösungen wir uns vorstellen können und welche Fragen immer noch ungeklärt sind, konnten Sie in unserer letzten Mitgliederzeitung lesen. Wir werden das Gespräch mit dem Ministerium Ende April fortsetzen. Dabei werden wir auf jeden Fall wieder deutlich machen, dass die neue OVP eine erhebliche Mehrarbeit für Schulleiterinnen und Schulleiter bedeutet und dass dieses nicht zum Nulltarif geschehen kann bzw. darf!

Unsere gerade angesprochene Mitgliederzeitung ist – trotz unserer homepage und unserer slvsh-e-info – nach wie vor unser wichtigstes Informationsmedium, und das nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch weit über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus. Wie viel Arbeit in dieser Zeitschrift steckt kann

gerade ich mehr als nachfühlen, und darum bin ich sehr dankbar, mit Ragna Bordel eine Nachfolgerin gefunden zu haben, die mit jeder Ausgabe unseren Mitgliedern eine höchst informative und – wie ich finde – perfekt gestaltete Zeitung an die Hand gibt.

Die Kongresse des s/vsh sind – neben der Mitgliederzeitung – inzwischen zu dem Markenzeichen unseres Verbandes geworden. Die Vorbereitung des s/vsh-Kongresses 2004 dominierte die Arbeit des letzten Jahres. Hierbei lag die Hauptlast bei Maren Böddener, die für die Idee und – gemeinsam mit Reinhard Einfeldt – für die Vorbereitung verantwortlich war. Dass alles das, was die beiden vorbereitet hatten, auch so perfekt umgesetzt wurde, dafür sorgte unser „Mädchen für Alles“ Klaus-Ingo Marquardt. **DANKE** Euch Dreien auch noch einmal an dieser Stelle! Ich denke, wir können schon jetzt sehr gespannt sein auf den Kongress 2005, dessen Titel „Schule in Bewegung“ einiges erwarten lässt.

Vorher aber werden wir Ihnen noch Veranstaltungen zur Verlässlichen Halbtags-Grundschule – so es diese in der Form demnächst noch geben wird – und zu EVIT anbieten.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal auf die anfangs erwähnte Arbeitstagung des Vorstandes zurückkommen. Kurz nach der letzten Mitgliederversammlung traf sich der neu gewählte Vorstand, um während einer zweitägigen Klausurtagung die Arbeit für die nächsten zwei Jahre zu planen. Die Ergebnisse haben Sie in unserer Mitgliederzeitschrift Nr. 50 oder aber auf unserer homepage lesen können. Auch zukünftig wird sich unsere Arbeit auf die zwei großen Ziele konzentrieren, die seit Bestehen des s/vsh unsere Arbeit bestimmt haben:

1. Die Einflussnahme auf schulpolitische Weichenstellungen, um die Qualität von Schule zu entwickeln und zu sichern und
2. die Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Unterstützung und Stärkung der Schulleitungsarbeit.

Ganz sicher werden wir – sobald klar ist, wer künftig für das Bildungsministerium zuständig sein wird – in intensive Gespräche mit dem Ministerium eintreten, um Verbesserungen für unsere Arbeitsbedingungen zu erreichen. Dass

wir dabei eine ganz schwere Nuss zu knacken haben, versteht sich bei der augenblicklichen Finanzlage wohl von selbst, aber es muss von unserer Seite aus unseren Gesprächspartnern auch ganz klar gemacht werden, dass man eine Zitrone nicht beliebig auspressen kann, da sie irgendwann keinen Saft mehr gibt und dann – um im Bild zu bleiben – die Qualität des Essens nicht mehr verbessern kann!

Es wird endlich Zeit, auf dem Wege zu einer eigenständigen Arbeitszeitverordnung für Schulleitung – geltend für alle Schularten – weiterzukommen. Wer es Ernst meint damit, dass Schulleitung ein eigenständiger Beruf ist, der muss auch endlich Ernst damit machen, dieses in eine Arbeitszeitverordnung umzusetzen, die nicht mehr auf der Unterrichtsverpflichtung von Lehrkräften basiert!

Dazu gehört auch die Verpflichtung des Landes, seine Beamten – und in diesem Falle denke ich speziell an die Stellvertreterinnen und Stellvertreter – entsprechend ihrer Tätigkeit zu bezahlen und sie nicht um ihre gerechte Entlohnung – lassen Sie mich es so deutlich sagen – und sie nicht um ihre gerechte Entlohnung zu betrügen! Ich fordere die neue Landesregierung auf, diese Praxis umgehend zu beenden.

Wir alle hier im Saal wissen um die großen Probleme, die es in den nächsten Jahren zu lösen gilt. Selbstverständlich wird sich der s/vsh seiner Verantwortung stellen, doch genauso selbstverständlich werden wir die zukünftige Landesregierung – wie bisher – kritisch und dabei konstruktiv begleiten.

Kassenbericht 2004 mit Erläuterungen

Reinhard Einfeldt

Einnahmen

Beitragszahlungen 2004 (Einzug)	43.832,00 €	
Rückbuchungen Lastschrift	-1.346,00 €	
anteilige Beiträge neuer Mitglieder 2004	1.548,00 €	
Zinsen Konto 690 188 000	301,21 €	
Zinsen Konto 188 000	20,77 €	
Einnahmen	44.355,98 €	44.355,98 €

Ausgaben

Verbindlichkeiten 2003 in 2004 bezahlt		Einsparungen 2005	1.562,60 €
1. Arbeitskreise, Mitgliederversammlung, Kreisversammlungen	5.324,23 €		
2. Geschäftsstelle	6.573,89 €	Druck / Papier	2.000,00 €
3. Vorstand	9.148,09 €	Klausurtagung	2.200,00 €
4. Anschaffungen	3.098,95 €	Beamer/Laptop	2.700,00 €
5. Zeitung	12.474,08 €		
6. Kongress			
Gesamtkosten	11.876,54 €		
Eigenleistung Teilnehmer	-2.480,00 €		
Kongress s/vsh	9.396,54 €		
7. ASD	3.048,11 €		
8. Sonstiges	0,00 €		
9. Finanzamt	0,00 €		
Ausgaben 2004	49.063,89 €	6.900,00 €	49.063,89 €

gesamte Ausgaben 2004 **50.626,49 €**

Status

Einnahmen	44.355,98 €
Ausgaben	50.626,49 €
Differenz	-6.270,51 €

Übertrag von 2003

aus dem laufenden Konto 000 188 000	1.693,42 €	
aus dem Festgeld-Konto 690 188 000	7.734,04 €	
Summe	9.427,46 €	9.427,46 €

Unterschuss von 2004 **-6.270,51 €**

Kontostand per 31.12.2004

laufendes Konto 000 188 000	5.408,84 €	
Zahlungsverpflichtungen 2004 erledigt Jan. 2005	-2.415,34 €	
Kasse bar	163,45 €	
Festgeld-Konto 690 188 000	0,00 €	
Übertrag für 2005	3.156,95 €	3.156,95 €

Erläuterungen zum Rechenschaftsbericht

Reinhard Einfeldt

Auf der Mitgliederversammlung des s/vsh im April habe ich den Rechenschaftsbericht vorgestellt und dazu folgende Erläuterungen gegeben:

Der Status weist Mehrausgaben im Vergleich zum Haushaltsansatz von 6270,51 € aus. Diese Mehrausgaben haben folgenden Hintergrund:

(Alle jetzt genannten Beträge sind auf ganze Euro gerundet)

Haushaltsstelle	Ansatz überzogen um	Begründung
1. Arbeitskreise	1.300 Euro	Erhöhte Aktivität der Arbeitskreise/der Obleute hat gesteigerte Fahrkostenabrechnung zur Folge
2. Geschäftsstelle	2.100 Euro	1. notwendiger Druck von Papier / Arbeitsmappen für Kongress (in ausreichender Anzahl auch für die nächsten Jahre) 2. deutlich höhere Mailing-Kosten durch intensivere Verbandspolitik/Informationen (1 Brief an alle Mitglieder kostet ca 550 Euro)
3. Vorstand	2.150 Euro	1. Klausurtagung des Vorstandes für das Arbeitsprogramm des s/vsh 2. deutlich höherer Anteil der Fahrkosten durch verstärkte Verbandsarbeit
7. ASD	1.050 Euro	Im Frühjahr 2004 war der s/vsh Gastgeber für den Jahreskongress des ASD. Dadurch sind erhebliche Mehrkosten entstanden. Das war im HH-Ansatz nicht berücksichtigt.

Diese Mehrausgaben werden im Haushaltsjahr 2005 nicht entstehen, deshalb sind im Haushaltsansatz 2005 die Ansätze in der vorliegenden Form ausgewiesen und vorgetragen worden.

Am 04.03.05 haben die Unterzeichnenden den Kassenbericht 2004 geprüft.

Die Einnahmen und Ausgaben sind uns erläutert worden. Stichprobenhaft wurden Belege auf ihre Richtigkeit überprüft.

Wir stellen fest, dass die Kasse sorgfältig und ordentlich geführt wurde und bitten um Entlastung des Schatzmeisters.

Schleswig, 04.03.05

Kassenprüfer:




Haushaltsplan 2005

Reinhard Einfeldt

Einnahmen

alle Werte gerundet

Beitragszahlungen 2005 (Einzug)	43.500,00 €	
Rückbuchungen Lastschrift	-1.000,00 €	
anteilige Beiträge neuer Mitglieder 2003	840,00 €	
 Zinsen Konto 690 188 000	 250,00 €	
Zinsen Konto 188 000	0,00 €	
Einnahmen	43.590,00 €	43.590,00 €

Ausgaben

1. Arbeitskreise, Mitgliederversammlung, Kreisversammlungen	4.000,00 €	
(AWU-Vertrieb, Sitzungen, etc.)		
2. Geschäftsstelle	6.000,00 €	
(AWU, Porto, Schreibarbeiten, Telefon, Material, etc.)		
3. Vorstand	7.250,00 €	
(Telefon, V-Sitzungen, Fahrkosten, Porto, etc.)		
4. Anschaffungen	540,00 €	
5. Zeitung	13.000,00 €	
(Druck u. Herst., AWU, etc.)		
6. Kongress		
Gesamtkosten	12.000,00 €	
Eigenleistung Teilnehmer	-2.200,00 €	
Kongress s/vsh	9.800,00 €	9.800,00 €
7. ASD		3.000,00 €
(Beitrag, Tagungskosten, etc.)		
8. Sonstiges	0,00 €	
9. Finanzamt	0,00 €	
Ausgaben 2005	43.590,00 €	43.590,00 €

Schulbeginn: Entwicklung, Herausforderungen und Unterstützung

Telse A. Iwers-Stelljes – Teil 2

Dr. phil. Dipl.-Päd. Telse A. Iwers-Stelljes ist wissenschaftliche Assistentin im Institut für Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Hamburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen innerhalb der Pädagogischen Psychologie und umfassen die Bereiche

- der Entwicklung professioneller Interaktionskompetenz in Bildungsprozessen,
- der Auflösung innerer Konflikte und der Generierung eines neuen Beratungsansatzes der Integrativen Interventionsberatung,
- der Weiterentwicklung von Ansätzen ganzheitlichen Lernens.

Homepage: <http://www2.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/iwers/iwers.htm>

Email: paedagogik@iwers-stelljes.de

Wir drucken unseren Mitgliedern in dieser Ausgabe Nr. 54 der slvsh-Informationen den zweiten Teil des Aufsatzes mit freundlicher Genehmigung der Autorin ab. Der erste Teil erschien bereits im Heft Nr. 53. Der Aufsatz hat folgende Zielgruppe:

„Mit diesem Artikel sollte Ihnen als Eltern von Kindern in der Phase des Schuleintritts eine kleine Orientierung darüber gegeben werden, welche Kompetenzen Ihr Kind zum Schulbeginn mitbringen sollte und auf welcher Basis diese Fähigkeiten stehen. Wesentliches Anliegen war es dabei, herauszustellen, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen sind, denen es lediglich an Wissen fehlt, sondern dass sie aufgrund ihres inneren Reifungsprozesses viele Dinge noch ganz anders erfassen als wir Erwachsenen das tun.“

T. Iwers-Stelljes

2. Selbstentwicklung: Ich in meiner Welt

Das Kind unterscheidet zwischen innerem und äußerem Erfahrungsraum, zwischen sich und dem anderen, zwischen Abwesenheit und Auflösung zunächst nicht; es muss diese Grenzen erst langsam herausbilden.

Ein Kind ist zunächst ganz Egozentriert. Es erlebt sich in Einheit mit seiner Mutter als Zentrum der Welt. Mehr Wahrnehmung ist noch gar nicht möglich. Erst langsam begreift

es, dass neben ihm in der Einheit noch eine weitere Person existent ist (Mama) und dass weitere hinzukommen (Papa, Geschwister, Oma, das Nachbarskind...). Es begreift in kleinen Schritten, dass Welt aus ganz Vielem besteht und dass dieses Viele miteinander in Beziehung steht. Diese Beziehungen werden vom eigenen Selbstwert bestimmt und über Annäherung und Distanz gekennzeichnet.

Einige Anmerkungen zum Selbstwert

Das Kind kann Beziehungen dann erfolgreich herstellen, sich in der Umwelt positionieren und allgemeinen Regeln des Zusammenlebens folgen, wenn es ein Bild von sich selbst entwickelt, das von Akzeptanz geprägt ist: „Ich bin gut wie ich bin, und ich habe einen Platz in meiner Welt verdient. Ich mache Fehler, aber das ist nicht schlimm. Ich bin lernend unterwegs und wenn ich Fehler mache, dann um mich zu entwickeln und innerlich zu wachsen. Ein Fehler ist ein Teilchen auf meinem Lern- und Entwicklungsweg, der wichtig ist, um weiter zu lernen. Ich mache Fehler in Bezug auf Wissensbestände, aber auch in Bezug auf meine Kontakte. Ich bin mal zu laut und bestimmend, mal zu leise und schüchtern, mal zu frech und ungezogen, mal... - und all das darf ich als Lernerfahrung nehmen, um mich irgendwann irgendwo einzupendeln“. Dieses Irgendwo ist bestenfalls eine Person, die sich wohl fühlt, akzeptiert wird, Freunde hat, sich gern mag, sich auch gern anschauen mag und sich körperlich gut fühlt: ein Mensch mit einem gut entwickelten Selbstwertgefühl.

Um Ihrem Kind diese Entwicklung zu ermöglichen, braucht es Begleitung und Rückmeldungen zu seinem experimentierenden Handeln, mit denen es etwas anfangen kann. Ein Kind, das stets ermahnt und kritisiert wird, lernt über sich selbst: „Ich bin verkehrt“. Ein Kind, das Ermutigung erfährt, Lob, Anerkennung und aufbauende Kritik, lernt über sich selbst: „Ich bin gut und darf weitermachen in meiner Selbstfindung“. Zugleich lernt es etwas über sein fehlerhaftes Handeln: „Fehler macht man, und danach geht es immer weiter. Ich kann Fehler aushalten, weil sie mich als Person nicht in Frage stellen“. Das lernt das oft ermahnte

und degradierte Kind nicht. Es lernt vielmehr: „Alle Fehler muss ich vermeiden oder weit von mir weisen, sonst zerbreche ich“. Diese Kinder sind denn auch oft verzweifelt, wenn etwas nicht gelingt. Manchmal fangen sie auch gar nicht erst an, etwas zu probieren, denn dann kann nichts schief gehen („Wer schläft, sündigt nicht“).

Einige Anmerkungen zur Beziehung, zu Nähe und Distanz

Viele Beobachtungen von Kindern haben gezeigt, dass Nähe zunächst etwas sehr Leibliches ist. Kinder stellen Nähe nicht in erster Linie verbal (über das Gespräch) her. Sie befinden sich körperlich in Nähe oder nicht. Sie justieren ihren Platz im Raum sehr körperlich aus und erfahren sich so in diesem Raum. Das geschieht in Bezug auf Personen ebenso wie in Bezug auf sich selbst. Ein Kind, das auf einem umgefallenen Baum im Wald balanciert, lernt sich im Raum konzentriert zu bewegen, und sucht sich zugleich Möglichkeiten, seine Standfestigkeit unter erschwerten Bedingungen zu erproben. Es erlebt sich die Aufgabe bewältigend und damit den gesuchten Raum erobernd. Es lernt, seinen Gleichgewichtssinn zu entwickeln und sich dabei auch noch zu bewegen. Es erfährt, wie komplex und diffizil Bewegungsabläufe sein können, und es lernt, diese Komplexität zu beherrschen.

Mit diesem gesicherten Wissen über sich selbst im Raum bewegt sich das Kind in einer anderen Situation nahezu tänzelnd auf ein fremdes Kind zu, umkreist es, lässt den Kreis enger werden, beobachtet die Reaktionen des anderen, das ebenfalls in Bewegung Nähe oder Distanz herstellt. Es folgen eine Reihe kaum wahrnehmbarer Gesten, und mit einmal sind die beiden Kinder in einem Wettrennen um den Tisch im Raum herum miteinander im Kontakt, drehen sich aufeinander zu, lachen oder auch nicht, wechseln die Richtung... und stellen ganzheitlichen Kontakt her (vgl. dazu z.B. Heck, 2002).

Diese Form der Interaktion wird das Kind sicher und damit selbst-sicher bewältigen können, wenn es nicht in Sorge sein muss, gleich umzufallen oder anderweitig Nachteile oder Unsicherheiten zu erleben. „Ich bin in meiner Welt, ich begehe meine Welt, ich begreife meine Welt, und ich begreife dich in meiner Welt. Wollen wir Freunde werden?!"

Um diese Sicherheitsentwicklung zu unterstützen, können Sie Ihren Kindern gar nicht genug Bewegungsanreize schaffen, und diese am besten in einer nicht allzu vorgegebenen und impulsorientierten Welt. Die in letzter Zeit immer häufiger werdenden Erlebnisparks unterschiedlichster Größe und inhaltlicher Ausrichtung ermutigen das Kind weniger dazu, sich in einer unbekannten Welt wahrzunehmen, als vielmehr, sich mitreißen zu lassen von Konsum und Produktorientierung, von den weiter oben schon einmal kritisierten Spotlights und Rauchschwaden. Diese Fülle kann verunsichernd wirken, zumindest aber zielt sie nicht auf mein Selbst ab und initiiert eher Überforderung und Unruhe im gesamten neuronalen Knäuel.

2.1 Konkrete Fördermöglichkeiten

Zentral für die Entwicklung einer stabilen Persönlichkeit ist, dass sich die Lösungsprozesse von der Egozentrierten Weltsicht hin zu einer realen Weltsicht in kleinen Schritten vollziehen und dass wir Erwachsenen unseren Kindern dabei zur Seite stehen. In letzter Zeit lesen wir immer öfter Plakate des Bundesministeriums, auf denen steht: „Mehr Zeit für Kinder“. Dazu gehört auch, sie auf ihrem Weg in die Welt zu unterstützen und ihnen die Zeit zu geben, die sie brauchen, um ihren Weg zu experimentieren, zu betrachten und weiter zu gehen.

Die Unterstützung, die sie brauchen heißt in erster Linie: Ermutigung - Mut machen. Loben Sie Ihr Kind und ermutigen Sie es dazu, das Schiefgelaufene noch einmal zu probieren. Kinder brauchen aber auch das Gefühl, ernst genommen zu werden mit ihren Anliegen. Automatische Zuwendungen und Äußerungen helfen ihnen nicht viel, sie sehnen sich nach Aufmerksamkeit und Gemeinsamkeit.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind, erzählen Sie von sich und Ihren Wahrnehmungen, von Ihren Erinnerungen an Ihre Kindheit, und hören Sie Ihrem Kind zu. Das ist ganz spannend und nicht nur einseitiges Pflichtgeschehen. Sehr genau erinnere ich noch eine Situation aus meinem eigenen Familienleben: Den Kopf bis oben hin voll, ständige Telefonate, die Waschmaschine zum Aufhängen fertig, die Post noch nicht aus dem Kasten geholt, die Betten noch nicht gemacht, die Einkäufe nicht weggeräumt, und die Kinder warteten auf

Mittagessen. Meine Tochter stand in diesem Chaos ganz ruhig in der Küche, schaute aus dem Fenster und fragte mich leise: „Mama, warum bin ich eigentlich ich?“ - „Ich weiß es nicht, mein Kind; aber ich weiß, dass das jetzt viel wichtiger ist, als dieser ganze Kram hier.“ Ernstgenommene Aufmerksamkeit brauchen unsere Kinder auch in Bezug auf ihren Körper. Sie mal schnell zum Turnen fahren, weil man als Eltern das so macht, ist wenig hilfreich. Viel mehr geht es darum, dass Sie Ihr Kind begleiten und mit ihm körperliche Kompetenzen erfahren. Laufen Sie gemeinsam durch den Wald, klettern Sie gemeinsam auf den großen Baum da hinten, schnallen Sie sich auch ein Paar Inliners unter. Erleben Sie Ihr Kind in Bewegung. Das Kind erfährt darüber so viel Ermutigung und bekommt Mut. Es erfährt Wertschätzung und leibliche Selbstsicherheit. Leibliche Sicherheit ist ein Teil der Selbstsicherheit, und beides ist (wie an den Ausführungen zur Nähe und Distanz deutlich werden sollte) unmittelbar verbunden mit sozialer Sicherheit und sozialer Kompetenz. Zur sozialen Kompetenz seien im Folgenden noch einige Ausführungen ergänzt.

3. Soziale Entwicklung: Die Welt um mich herum

Immer wieder geraten wir in Situationen, in denen es angeraten ist, mit anderen zusammen zu arbeiten, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Diese Form der Arbeitsgestaltung wird zukünftig noch stärker zunehmen - ohne Teamarbeit geht schon gegenwärtig in vielen Berufen nicht mehr viel. Dabei steht insbesondere unsere Kooperationsfähigkeit zur Diskussion. Kooperationsfähigkeit bedeutet die Fähigkeit, unterschiedliche Bedürfnisse, Wünsche, Interessen oder Fähigkeiten aufeinander abzustimmen.

Erfolg bedeutet aber zugleich manchmal auch, die eigenen Interessen durchzusetzen. Manche Erwachsene haben eine geradezu intuitiv anmutende Fähigkeit, zwischen diesen Rollen zu wechseln. Meist sind das die Menschen in unserer näheren und auch fernen Umgebung, die wir als erfolgreich wahrnehmen.

Aber nicht nur dieser zweckrationale Blick auf Gemeinschaft legt es nahe, auf die dahinterliegenden Kompetenzen zu blicken. Auch mein alltägliches Bedürfnis nach Gemeinschaft, nach Anerkennung und Austausch in

Gemeinschaft kann gewinnbringend sein, wenn ich mich als akzeptierter Teil dieser Gemeinschaft wahrnehme. Es kann ebenso unbefriedigend und sogar leidvoll sein, wenn ich im Kontakt das Gefühl habe, nicht wahrgenommen zu werden oder mich immer nur um die anderen kümmern zu müssen oder mich zu stark anpassen zu müssen...

Die Fähigkeit, sich einen Platz in der Gemeinschaft zu erobern, zugleich kooperativ und kommunikativ zu sein und sich dem sozialen Rahmen entsprechend doch um sich selbst kümmern zu können, kommt nicht von ungefähr. Sie ist Ergebnis eines langen, hoffentlich ermutigenden und experimentierfreudigen Sozialisationsprozesses. Sie beginnt mit dem Erfassen von Begegnungen im Spiel und im Aushandeln von dort möglichen Positionen. Dabei sind zwei grundlegende Aspekte von Bedeutung: Rollenentwicklung und moralische Entwicklung.

3.1 Das Rollenhandeln

Kinder erproben sich unermüdlich in verschiedenen Rollen. Sie spielen Szenen des alltäglich Erlebten immer wieder nach, nehmen dabei immer wieder andere Rollen ein und erfahren sich als nette Verkäuferin, schimpfenden Polizisten, heldenhaften Rettungswagenfahrer, kluge Lehrerin... Sie experimentieren mit den verschiedenen Rollen, die ihnen begegnen. Dabei bewegen sie sich auch weit über das Alltägliche hinaus und werden Arielle, der kleine Prinz, Schneewittchen..., um im Laufe des Spiels dann noch ganz eigene Phantasien zu entwickeln.

All diese Situationen benötigen unsere Kinder, um sich in den verschiedensten Bezügen zu erfahren. Sie entwickeln dabei eine Idee davon,

- wie sie gern ein möchten,
- wie die anderen sie sehen,
- wie die anderen mit ihren verschiedenen Rollenangeboten umgehen und
- wie es ihnen mit dieser Reflexion geht.

Diese Erfahrungen ermöglichen es den Kindern, erste Schritte zu unternehmen in Richtung einer sozialen Kompetenz. Sie erfahren, wie sie sein sollten, um sich und ihre Interessen durchzusetzen und zugleich damit akzeptiert zu werden. Und sie erleben dabei auch noch so manchen Misserfolg. All diese Erfahrungen bilden die Basis für die weitere soziale Entwicklung der Kinder.

Darüber hinaus ermöglichen die verschiedenen immer wiederkehrenden Spielsituationen und Rollenerprobungen auch, dass die Kinder ihr anfangs sehr konkretes und situationsgebundenes Verhalten schrittweise zu verallgemeinern lernen. „Wenn ein Kind lernen soll, sein eigenes Verhalten rollenkonform zu gestalten und an andere Menschen Rollenwertartungen heranzutragen, dann muss es in der Lage sein, konkrete Verhaltenserwartungen durch allgemeine Verhaltenserwartungen zu ersetzen“ (Charlton, 2003, S. 123).

Es reicht für die soziale Entwicklung nicht, ganz konkret nachzuvollziehen, wie man sich in ganz konkreten Situationen zu verhalten hat, sondern die einzelnen konkreten Erfahrungen müssen über Erprobungen und dann auch über Abstraktionen verallgemeinert werden. Diese Abstraktionen entwickeln sich in der Phase von etwa 2 bis 7 Jahren in relativ großen Schritten; die Entwicklung geht aber auch anschließend noch weiter.

Für die Einschulungsphase unserer Kinder heißt dies zunächst, dass sie vielfältige Angebote zur Übernahme verschiedener Rollen und zum Umgang mit Regeln benötigen, um Verallgemeinerungen und Erweiterungen entwickeln zu können.

Die Rolle „Ich als Schüler“ geht einher mit vielen Ideen, Erwartungen und Normen über das Verhalten. Wenn diese Ideen, Erwartungen und Normen im Laufe der letzten Kindergartenphase nicht entwickelt sind, können sie auch noch nicht verallgemeinert werden. Verallgemeinerung aber bedeutet für das Kind (und auch für seine Mitschüler) Sicherheit: „Ich weiß, wie ich hier sein kann und sollte. Ich weiß, wie ich mich im Klassenraum bewegen kann und welche Grenzen diese Bewegung haben sollte. Ich weiß, wie ich Freunde finden kann und wie das auch scheitern kann. Ich weiß, wie ich zuhören kann...“

Sind diese Fähigkeiten und Normen nicht verallgemeinert angelegt, bedeutet Einschulung zunächst einen relativ umfassenden Neuorientierungsprozess für das Kind. Ihm fehlen Fertigkeiten, die es mühsam und sicher auch schmerzhaft nachzuarbeiten hat. Um aber diese Fertigkeiten entwickeln zu können, bedarf es der Auseinandersetzung mit der Welt. Das Kind braucht Möglichkeiten, sich zu orientieren, seine Annahmen über die Welt durch erweiternde Wiederholungen zu verfesti-

gen und auszudehnen und schrittweise erste Abstraktionen vorzunehmen.

3.2 Regeln und Gerechtigkeit

Moralische Entwicklung, und das heißt Entwicklung von Gerechtigkeit, vollzieht sich zunächst im Wesentlichen über Regelwissen und Umgang mit Regeln. Kinder haben eine ihren Fähigkeiten und ihrem Verständnis entsprechende Moral-Philosophie. Diese bauen sie schrittweise aus. Das vollzieht sich wiederum im Rollenspiel und insbesondere im sich langsam entwickelnden Perspektivenwechsel (d.h. im Beachten auch deiner und nicht nur meiner Weltsicht).

Kinder in der Lebensphase der Einschulungszeit können Regeln zunächst noch nicht als gemeinsames Verständnis von Abläufen begreifen. Sie erfassen den direkten Nutzen aus Regeln in Teilen noch ausschließlich in ihrem Gewinn. Führt eine Regel (z.B. im Spiel) aber zu einem Verlust, ist dieser nicht hinnehmbar; die Regel muss verworfen oder verändert werden.

Erst schrittweise wird es dem Kind möglich, Regeln als allgemein verbindliches System zu begreifen und auf sich zu beziehen. Und erst viel später geht es um moral-ethisches Verhalten den Menschenrechtskonventionen entsprechend (manche Menschen gelangen allerdings nie dort an).

Der amerikanische Psychologe Kohlberg (1977) hat über langjährige Untersuchungen von Kindern in den verschiedensten Konfliktsituationen folgende Entwicklungsstufen der moralischen Entwicklung herausgefunden (nach Aufenanger et al., 1981, S. 13):

- Stufe 1 Gerech ist jene Handlung, für die ich belohnt werde.
- Stufe 2 Gerechtigkeit meint, dass ich jetzt etwas für dich tue, wenn du später auch etwas für mich machst.
- Stufe 3 Gerech sind jene Handlungen, die in meiner Gruppe gutgeheißen werden.
- Stufe 4 All jene Handlungen sind gerecht, die den vereinbarten Regeln der Gesellschaft folgen.
- Stufe 5 Gerechtigkeit bedeutet, dass Menschen ihre fundamentalen Rechte wahrnehmen können.

Um diese Stufen zu durchlaufen, brauchen

Menschen moralische Konflikte. Erst damit wird eine Auseinandersetzung über Regeln, deren Einhaltung und dem Sinn der Einhaltung ermöglicht.

Dieser Erkenntnis entsprechend sind einige Programme zur moralischen Entwicklung von Kindern entwickelt worden (vgl. z.B. Aufenanger et al., 1981). Sie stellen im Wesentlichen mit den Kindern zu behandelnde Konfliktsituationen zur Verfügung und fordern uns Erwachsene auf, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen über Regeln und deren Bedeutung. Das ist aber nicht immer ganz einfach. Selman (1984) führt zur Verdeutlichung eine kleine selbst erlebte Begebenheit an: Seine fünfjährige Tochter und der zweijährige Sohn baden zusammen. Der Vater ist etwas unachtsam und begibt sich ans klingelnde Telefon, anstatt insbesondere das kleinere Kind zu beaufsichtigen. Nach einiger Zeit kommt er ins Badezimmer zurück und sieht gerade noch, wie seine Tochter den Bruder vor dem Ertrinken rettet. Nach einer Beruhigungszeit lobt er seine Tochter und fragt sie, warum sie so umsichtig gehandelt habe. Sie antwortet daraufhin: „Du hättest mir sonst sicher heute kein Eis mehr gegeben“. Wir Erwachsenen sind erstaunt oder auch sprachlos über diese materialistische Verkürzung - für das Kind auf seinem Entwicklungsstand ist diese Äußerung durchaus sinnstiftend und ernst gemeint: „Es ist gut, dass ich meinen Bruder rette, denn dann werde ich belohnt“.

Unsere Kinder befinden sich nach Kohlbergs Theorie zum Zeitpunkt der Einschulung auf diesem Niveau; sie können ihr Gerechtigkeitshandeln entweder mit Argumenten der Stufe 1 oder der Stufe 2 begründen. Weitere Differenzierungen sind noch nicht möglich, und wir sollten sie auch nicht erwarten.

3.3 Konkrete Fördermöglichkeiten

Sehr deutlich wird in diesen Ausführungen, dass das Bild der Welt und des Zusammenlebens in der Welt eine Frage der Entwicklung ist. Es ist nicht von vornherein in dem uns Erwachsenen vertrauten Umfang gegeben. Ebenso wird deutlich, dass das Weltbild und das soziale Sein weitgehend etabliert werden über spielerische Inszenierungen. Das Kind verspürt denn auch ein nahezu unersättliches Bedürfnis nach Rollenspielen und Begegnung.

Wir Erwachsenen sind in diesen Rollenspielen aber meist verkehrt, weil unser Entwicklungsstand ein ganz anderer ist. Die meisten von uns fühlen sich doch etwas befremdlich, wenn sie als riesengroße gute Seeschlange auf dem Teppich liegend hinter dem bösen Blauwal her schwimmen und ihn besiegen sollen. Dieses befremdliche Gefühl hat seine Berechtigung. Die kindliche Entwicklung kann hier viel eher im Kontakt mit Gleichaltrigen vollzogen werden.

Unterstützen Sie Ihr Kind darin, Kontakt zu Gleichaltrigen aufzubauen. Darüber lernt es viel über sein soziales Sein und erfährt zugleich ganz viel über Freundschaft und Nähe (Freundschaft und Nähe sind wiederum wesentlich für die Entwicklung innerer Sicherheit und einer selbstbewussten und selbstsicheren Identität). Sie können Ihr Kind auch unterstützen, indem Sie mit ihm gemeinsam soziale Räume aufsuchen (Kindergarten, Spielplätze, Vereine, Kinderkirche...).

Ebenso kann es für die Kinder hilfreich sein, verschiedene Materialien zur Verfügung zu haben, mit denen es Rollenspiele inszenieren kann (von der Verkleidungskiste über das Puppenhaus bis hin zu Playmobil und Kasperletheater). Mit dem Kasperletheater haben Sie übrigens zugleich ein Medium im Haus, dessen sich auch Erwachsene gut bedienen können. Meine Kinder und ich spielen oft damit; wir denken uns Stücke aus und führen sie auf - und dabei fühle ich mich gar nicht befremdlich, störend oder gelangweilt.

Neben dem spielerischen Rollenerproben brauchen die Kinder Auseinandersetzungen über Regeln ebenso wie mit Konflikten und Dilemmata, um sich moralisch entwickeln zu können. Zwei Formen der Bearbeitung sind dabei wesentlich: Zum einen ist es die aushandelnde Bearbeitung von Regeln in der Gruppe der Gleichaltrigen. Haben Sie schon einmal gelauscht, wenn Ihre Kinder sich mit den Freunden oder Geschwistern über Regeln, deren Einhaltung und deren Brüche unterhalten oder streiten? In diesen Situationen entwickelt sich Regelverständnis und Moral. Zum anderen können Sie es aber auch fördern über diesbezügliche Gespräche oder das Vorlesen solcher Geschichten (hierin liegt u.a. die große Bedeutung begründet, die wir den Märchen zuschreiben).

4. Zusammenfassung

Die kindliche Entwicklung vollzieht sich in Phasen und Stufen, verschiedene Bereiche des Seins betreffend. Diese Bereiche befassen sich mit der Wahrnehmung der Welt in verschiedener Hinsicht (vgl. Habermas, 1983): Es gibt eine äußere Natur (die Welt oder auch dingliche Außenwelt). Diese beginnt das Kind geistig zu begreifen. Alle Äußerungen und Ideen, die das Kind über die dingliche Außenwelt erfährt, verarbeitet es schrittweise seiner inneren geistigen Entwicklung entsprechend. Die geistige Entwicklung kann nur voranschreiten, wenn die Erfahrungen über die Außenwelt an Bekanntes anknüpfen und zugleich eine Erweiterung des Bekannten zulassen. Zugleich müssen die Dinge oft genug erfahren werden, um innere Wissensspuren zu etablieren, die stabil und nutzbar sind. Habermas (1983) fordert des weiteren, dass die Äußerungen die über die Welt gemacht werden, wahr sein müssen, um nicht zu irritieren und innere Bestände nicht durcheinander zu bringen.

Dann gibt es eine innere Natur (das eigene Erleben, die Innenwelt). Diese Innenwelt bedarf der sorgsamsten Entwicklung und Stabilisierung durch ermutigenden und unterstützenden Beistand von uns Großen. Habermas (a.a.O.) führt hier den Begriff „Wahrhaftigkeit“ ein: Es geht nicht um (wie auch immer definierte) Wahrheiten: „Mein liebes Kind, das hast du aber wirklich total bescheuert gemacht, sieh' doch mal selbst!“, sondern um eine wahrhafte Akzeptanz des inneren Erlebens und dem entsprechende Zuwendungen: „Hoppla, schief gelaufen?! Hätte mir auch passieren können. Komm, wir probieren es noch einmal.“

Der dritte Bereich unseres Seins betrifft die soziale Mitwelt (soziale Realität). Um an dieser teilhaben zu können und nicht außerhalb zu verbleiben oder dahin abgedrängt zu werden, benötigt das Kind einen seinem Entwicklungsniveau entsprechenden Umgang mit Regeln und Normen. Es entwickelt ein schrittweise größer werdendes Verständnis von Gerechtigkeit und Zusammenleben. Äußerungen über die soziale Welt, so sagt Habermas (1983), sollten dementsprechend richtig sein, und das heißt, den sozialen Regeln und Normen entsprechen.

Alle drei Bereiche sind im Grunde untrennbar miteinander verbunden. So greifen denn auch die aufgezeigten Fördermöglichkeiten immer

wieder ineinander. Je mehr ein Kind in der Lage ist, seine Umwelt durch vielfältige Erfahrungen zu kategorisieren und ihr einen Sinn beizumessen, desto eher kann es sich in der Welt verorten, desto sicherer kann es sich positionieren, desto eher gelingt sozialer Kontakt und desto differenzierter kann es im Kontakt über Regeln nachdenken, Perspektiven übernehmen und wiederum komplexer über sich in seiner Welt nachdenken. Das wiederum fördert die Entwicklung der geistigen Intelligenz und der Fähigkeit, schulische Lernstoffe zu bearbeiten... Dieser spiralförmige Zusammenhang ist ein lebensbegleitender.

5. Notwendige Kompetenzen zum Schuleintritt

Im bisherigen Teil dieses Textes haben Sie zunächst Vieles erfahren, das Ihnen möglicherweise als Hintergrundwissen nutzen kann. An einigen Stellen wurden des weiteren erste konkrete Unterstützungsmöglichkeiten aufgeführt, die Sie im Umgang mit Ihrem Kind realisieren können (wenn Sie es nicht ohnehin schon so machen). Im Folgenden soll es nun ganz konkret um Kompetenzen gehen, die Ihr Kind zum Schuleintritt mitbringen sollte und die Sie vorweg im Bedarfsfall noch ein bisschen fördern können. Dazu werden auch einige Tipps gegeben.

Insgesamt - und das sei deutlich betont, ist es das dann aber auch. Ihr Kind braucht viele Dinge nicht zu wissen oder zu können, von denen Ihnen Ihre Nachbarin erzählt hat oder die sein Freund schon lange kann: Lesen, Schreiben und Rechnen lernen die Kinder in der Schule. Wenn sie es schon vorher können, weil sie neugierig darauf waren und hier und da etwas gehört oder sich zusammengedacht haben, ist das schön. Sie sollten Ihr Kind in solchen Prozessen nicht blockieren, weil Sie damit möglicherweise weitreichende Blockaden etablieren könnten. Gleichzeitig sollten Sie Ihr Kind aber auch nicht unnötig dazu anhalten, schulspezifisches Wissen schon im Vorwege zu bearbeiten. Das geht meistens schief. Die Kinder, die das nicht freiwillig und selbstgesteuert tun, erfahren möglicherweise Zwang schon weit bevor Schule beginnt und erleben Lernen auch nicht als freudigen Suchprozess. Gerade diesen zwanghaften Lernformen versucht die Schule aber seit langem entgegenzuwirken. Heute weiß man Vieles über moderne-

re Lernformen. Das können unsere Lehrer sicher besser als wir daheim. Im Übrigen ist es für Kinder mit relativ umfangreichen Wissensbeständen oft gar nicht einfach, im ersten Schuljahr zu bestehen, da dann allzu vieles allzu bekannt ist.

5.1 Kompetenz 1: Konzentrationsfähigkeit

Kinder, die aktiv am Schulunterricht teilnehmen wollen, müssen sich auf die Situation einlassen und in ihr verweilen können. Sie müssen sich konzentrieren können. Dann werden sie in der Lage sein, zuzuhören und mit dem Gehörten umgehen zu können. Die Schulen fordern dafür eine Konzentrationsdauer von zunächst etwa 15 Minuten. Diese Fähigkeit sollten die Kinder zur Schule mitbringen, das heißt:

- einem Redenden zuhören können,
- auf das Gehörte eingehen können, und
- es auch wiedergeben können.

Ebenso bedeutet es, dass die Kinder

- Anweisungen umsetzen können und
- Aufgaben und Spiele zu Ende bringen können.

Sie können das mit Ihren Kindern im Vorwege trainieren, indem Sie

- vorlesen (ohne Ablenkung)
- und über das Gelesene sprechen,
- gemeinsame Gespräche z.B. am Esstisch führen und zugleich auch
- Entspannungszeiten schaffen (z.B. über Mandala-Malereien oder auch über Yoga etc.).

5.2 Kompetenz 2: Sprache und Phonologische Bewusstheit

Kinder, die zur Schule kommen, sollten in der Lage sein, „Einsicht in den lautlichen Aufbau der Sprache zu gewinnen... Dazu benötigen Kinder die Fähigkeit, aus dem Lautstrom gesprochener Sprache einzelne Laute zu unterscheiden und zu identifizieren“ (Barth, 2001, zitiert nach MBW Schleswig-Holstein, 2002, S. I).

Ihr Kind sollte also in der Lage sein,

- Wörter in gesprochenen Satzflüssen als solche zu erkennen und
- diese Wörter phonologisch in ihren Bestandteilen (Lauten oder auch Silben) wiedergeben zu können.

Sie können diese Fähigkeit mit Ihrem Kind über folgende Schritte und Elemente üben:

- Schulen Sie seine Aufmerksamkeit für das Hinhören, das Hören von nichtsprachlichen und sprachlichen Reizen. Ermutigen Sie Ihr Kind einfach mal zu hören: „Hör mal Kind, was hörst du jetzt, wenn wir mal ganz leise sind?“ - „Mama, wie laut es ist, wenn es leise ist“.
- Lesen Sie Ihrem Kind Reime vor und denken Sie sich mit ihm gemeinsam weitere Reime aus. Damit ermöglichen Sie Ihrem Kind, richtige Reizfolgen zu erkennen und weiterzuentwickeln. Sprache hat einen Inhalt und eine Bedeutung - und darüber hinaus eine Form, eine Struktur, die Ihr Kind so wieder erkennen lernt.
- Ermöglichen Sie Ihrem Kind erste Erfahrungen mit Lauten in den Wörtern. „Ich kenne ein Wort, das mit ‘Sch’ anfängt. Kennst du auch ein Wort mit ‘Sch’?“

Insgesamt also können Sie Ihrem Kind in der sprachlichen Entwicklung sehr helfen, wenn Sie sich die Zeit nehmen, außersprachliche Laute und Laute in Wörtern bewusst zu hören, nachzusprechen und damit kleine Spiele zu machen. Dabei muss Ihr Kind noch gar nicht wissen, welche Wörter mit „A“ anfangen und welche mit „Ä“. Eine Sensibilisierung für das Hören, die Wiedergabe und erste Strukturierungen reicht aus und ist zugleich grundlegend notwendig für das Lesen- und Schreibenlernen.

5.3 Kompetenz 3: Wissensinhalte

Kinder, die zur Schule kommen, müssen nicht allzu viele unserer kulturellen Techniken und Wissensbestände schon beherrschen. Einige kleine Vorkenntnisse aber sind aus drei Gründen von wesentlicher Bedeutung:

1. Mit ihnen beginnen erste Symbolisierungsprozesse und Abstraktionen.
2. Die anderen Kinder verfügen auch über dieses Wissen, da es entwicklungsbedingt fassbar ist und schon vor der Schule von den Kindern aufgenommen wird.
3. Dieses Wissen macht die Kinder sicherer, weil es zur Strukturierung ihrer Lebenswelt und ihres Tageslaufs beiträgt.

Dabei geht es darum, dass Ihr Kind

- eine Kenntnis der Grundfarben hat,
- erste Erfahrungen mit Verkehrszeichen

(insbesondere Ampeln) gemacht hat und diese wieder erkennt,

- eine Vorstellung von Mengen entwickelt hat und langsam zu erkennen beginnt, was schwer und was leicht, was viel und was wenig und was groß und was klein ist (und wie sich diese Relationen in verschiedenen Umgebungen verändern können),
- seine Telefonnummer kennt und
- fähig ist, volle Stunden auf der Uhr zu erkennen (noch nicht die ganze Uhr).

Wenn Ihr Kind über diese Kompetenzen verfügt, kann es ohne diesbezügliche Sorgen losgehen. Weiteres Wissen ist nicht nötig. Drängen Sie Ihr Kind auch nicht zur Überladung mit noch nicht begreifbaren Symbolen.

Sie können diese Wissensbestände mit Ihren Kindern im Vorwege einüben, indem Sie z.B.

- mit ihm malen und/oder Gemaltes ausführlich besprechen (nicht nur mit „Fein, fein“ kommentieren),
- das Kind auffordern, den Tisch zu decken („Kannst du bitte vier Teller und Gläser aufdecken und sechs Stücke Brot in den Korb legen...“),
- es Kartoffeln aus dem Keller holen lassen,
- ebensolche Aufforderungen beim Einkaufen geben: („Gehst du bitte mal in die Gemüsecke und besorgst sechs Tomaten, zwei Gurken und fünf Pampelmusen. Ich warte hier auf dich“),
- mit ihm Würfelspiele machen,
- am Fenster vorbeifahrende Autos zählen (Ich habe oft mit meinen Kindern gespielt: „Welche Farbe hat das nächste Auto?“).

5.4 Kompetenz 4: Motorik

Kinder, die sich konzentrieren können, haben eine Ahnung von dem Raum, in dem sie sich leiblich befinden und zugleich eine Ahnung davon, wie sie sich darin spüren. Ebenso wissen sie, auf welche Weise sie sich bewegen können. Sie brauchen sich um all diese Aspekte keine Sorgen zu machen. Diese Sicherheit sollten die Kinder mitbringen (soweit nicht größere Defizite vorliegen, die längerer Begleitung bedürfen), das heißt:

- Wissen, wo ich mich im Raum befinde,
- wissen, wie ich dahin gekommen bin,
- standfest sein können,
- wissen, wie viel Raum ich einnehme, und

- wissen, welchen Abstand ich brauche, um z.B. ohne große Reibereien auf den Pausenhof zu kommen.

Sie können diese Kompetenzen im Vorwege trainieren, indem Sie

- größere Areale aufsuchen (Wälder, Wiesen, Plätze) und diese mit den Kindern erobern,
- Ihrem Kind Klettermöglichkeiten bereitstellen und auch Balanciermöglichkeiten (z.B. in Sportvereinen, auf Spielplätzen und aber auch auf dem Weg zum Einkaufen),
- mit Ihrem Kind spazieren gehen und dabei Wege kennen lernen. Wichtig ist es auch, ein paar Mal den Schulweg abzugehen. Ihr Kind weiß dann, wo es ist und wie es dahin gekommen ist und wie weit es von Ihnen entfernt ist.

Zu den motorischen Kompetenzen gehört neben diesem größer angelegten grobmotorischen Bereich auch die Feinmotorik. Feinmotorik ist im schulischen Lernen von relativ großer Bedeutung. Dazu gehört zunächst die basale Kompetenz,

- einen Stift richtig zu halten. Darüber hinaus ist es wichtig,
- malen und tuschen zu können (um verschiedene Materialien zu beherrschen),
- eine Schere bedienen zu können,
- Blätter einheften zu können,
- mit dem Klebestift umgehen zu können und
- sich selbst ankleiden zu können (Reißverschluss, Schleife, Knöpfe bedienen zu können).

Sie können zur Einübung feinmotorischer Fähigkeiten ganz vieles nahezu alltäglich unmerklich tun: Lassen Sie Ihr Kind Obst schälen, Gemüse schneiden, Brot selber schmieren, Plätzchen backen... Darüber hinaus können Sie es auch direkt zum Basteln und Malen ermutigen.

5.5 Kompetenz 5: Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein

Es ist wünschenswert, dass unsere Kinder relativ selbstgefestigt und selbstsicher in die Schule kommen. Um das zu erreichen, brauchen sie Selbstsicherheit, das heißt das Wissen, das sie etwas können, und auch das Wissen, dass sie sicherlich vieles noch nicht

können, aber in der Lage sind, es zu lernen. Sie brauchen Mut und Vertrauen in sich selbst.

Sie können Ihrem Kind dabei helfen, indem Sie

- es oft loben und ermutigen,
- Ihr Kind nicht auslachen oder Schadenfreude zeigen,
- mit ihm gemeinsam auch Misserfolge und Versagen (z.B. beim Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel) aushalten und bewältigen sowie
- Ihrem Kind Verantwortung übertragen.

5.6 Kompetenz 6: Soziale Wahrnehmung und soziales Bewusstsein

Ebenso ist es bedeutsam, dass unsere Kinder erste Erfahrungen mit ihrer sozialen Kompetenz gemacht haben und eine Ahnung von sozialem Sein haben, wenn sie in die Klassengemeinschaft kommen.

Diese Kompetenzen können Sie mit Ihrem Kind entwickeln, indem Sie

- ihm beibringen, Gesprächsregeln einzuhalten (z.B. am Essenstisch),
- ihm vorleben und auch beibringen, dass und wie man Konflikte verbal austrägt,
- ihm ebenso vorleben und beibringen, dass soziale Kontakte bedeutsam und Mitmenschen etwas ganz wertvolles sind und
- dass man Rücksicht auf andere nehmen muss.

6. Ausblick

Mit diesem Artikel sollte Ihnen als Eltern von Kindern in der Phase des Schuleintritts eine kleine Orientierung darüber gegeben werden, welche Kompetenzen Ihr Kind zum Schulbeginn mitbringen sollte und auf welcher Basis diese Fähigkeiten stehen. Wesentliches Anliegen war es dabei, herauszustellen, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen sind, denen es lediglich an Wissen fehlt, sondern dass sie aufgrund ihres inneren Reifungsprozesses viele Dinge noch ganz anders erfassen als wir Erwachsenen das tun.

Alle Lern- und Entwicklungsangebote, die wir unseren Kindern machen, müssen an ihren inneren Stand angepasst sein, damit die Kinder etwas damit anfangen können. Gleichzeitig brauchen sie erweiternde Wiederholungen in allen Bereichen ihrer Entwicklung,

denn diese Lernform ist die grundlegende Bewegung innerer Reifung.

Und sie brauchen in erster Linie uns, die wir ihnen Vertrauen schenken in ihrer Entwicklung und Sicherheit geben auf diesem oft mühsamen aber auch spannenden und bereichernden Weg.

Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind und die Kinder auf deren Basis die aufgeführten kleinen Kompetenzbereiche des Kapitels 6 beherrschen, dann haben sie wirklich gute Startbedingungen für ihren schulischen Weg. Und dann sind wir Eltern gut genug. Das lässt sich doch machen, oder?!

7. Literatur

- Aufenanger, S., Garz, D. & Zutavern, M. (1981). *Erziehung zur Gerechtigkeit. Unterrichtspraxis nach Lawrence Kohlberg*. München: Kösel.
- Charlton, M., Käßler, C. & Wetzel, H. (2003). *Einführung in die Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz.
- Gilligan, C. (1984). *Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau*. München: Piper.
- Elbing, E. (1999). Schule. In: Perleth, C. & Zeigler, A. (Hrsg.). *Pädagogische Psychologie*. 34-44. Bern: Huber.
- Habermas, J. (1962). Über das Verhältnis von Politik und Moral. In: Kuhn, H. & Wiedemann, F. (Hrsg.). *Das Problem der Ordnung*. 6. Deutscher Kongress für Philosophie in München. 94-117. Meisenheim.
- Habermas, J. (1983). *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heck, A. (2002). Themen der Kinder: Bildungsprozesse der Wahrnehmung und Bewegung. In: Laewen, H.-J. & Andres, B. (Hrsg.). *Forscher, Künstler, Konstrukteure: Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen*. 88-99. Neuwied: Luchterhand.
- Kohlberg, L. (1977). Eine Neuinterpretation der Zusammenhänge zwischen der Moralentwicklung in der Kindheit und im Erwachsenenalter. In: Döber, R. et al. (Hrsg.). *Entwicklung des Ichs*. 225-252. Köln.
- Krech, D. & Crutchfield, R.S. (1992). *Grundlagen der Psychologie*. Band 3: Lern- und Gedächtnispsychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Mielke, R. (2001). *Psychologie des Lernens*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (2002) (3. Aufl.). *Förderung der Phonologischen Bewusstheit zur Vorbeugung von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten*. Kiel.
- Piaget, L. (1976). *Das moralische Urteil beim Kinde*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. Original 1932.
- Rheinberg, F. (1997). *Motivation*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Selman, R. L. (1984). *Die Entwicklung des sozialen Verstehens. Entwicklungspsychologische und klinische Untersuchungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- 8. Quelle**
 Unter demselben Titel als Printveröffentlichung erschienen in Elmshorn: Städtische Druckerei 2004. Internet-Veröffentlichung mit Genehmigung.

Zwei Jahre „Verlässliche Grundschule“ – Was ist daraus geworden?

Maren Böddener

Fast zwei Jahre nach der Einführung der verlässlichen Grundschule im Hamburger Randgebiet und nach den ersten Erfahrungen auch in den kreisfreien Städten unseres Landes war es an der Zeit, Bilanz zu ziehen, Erfahrungen auszutauschen und zu schauen, welche Konzepte sich bewährt haben und wo noch Handlungsbedarf ist, um dann gegebenenfalls Fragen und Forderungen zusammenzutragen. Deshalb hatte der slvsh am 27. April 2005 zu einer Arbeitstagung zu diesem Thema eingeladen.

Zur Erinnerung der Erlass in Kurzform:

- Schulzeit für die Klassenstufen 1 und 2: 20 Zeitstunden pro Woche.
- Schulzeit für die Klassenstufen 3 und 4: 20 Zeitstunden pro Woche.
- Unterrichtszeit für die Klassenst. 1 und 2: 15 Zeitstunden pro Woche.
- Unterrichtszeit für die Klassenst. 1 und 2: 18 Zeitstunden pro Woche.
- Ergänzungszeiten können enthalten sein und werden zu 50% auf die Unterrichtsverpflichtung der Lehrkräfte angerechnet.
- In den ersten zwei Jahren nach Einführung der verlässlichen Grundschule können die zeitlichen Vorgaben um bis zu 10% unterschritten werden.
- Die Schulkonferenz entscheidet über das Konzept der jeweiligen Schule.

Jede Schule hat nach langen Planungen individuelle Konzepte erstellt, eine einheitliche Lösung für alle Schulen gibt es nicht. Es gibt Schulträger, die ihren Grundschulen z.B. zusätzlich Sozialpädagogen zur Verfügung stellen, die parallel zum Unterricht eingesetzt werden können. Das ist aber eher selten der Fall. Die meisten Schulen müssen mit den vom Schulamt zugewiesenen Stunden zurechtkommen, was vor allem bei kleinen Grundschulen zu großen Problemen führen kann.

Festzustellen ist, dass nur wenige Schulen

Ergänzungszeiten im Unterrichtsvormittag umgesetzt haben, vielmehr werden Pausen verlängert, um die täglichen Anwesenheitszeiten zu erreichen.

Für die Planung ist es wichtig, mit allen Gremien zusammenzuarbeiten. Insbesondere muss auch die Einbindung der Schulkindbetreuung, so es denn eine gibt an der Schule, bedacht werden.

Insgesamt gibt es viele positive Aspekte bei der Umsetzung der verlässlichen Grundschule. Die Eltern begrüßen die Verlässlichkeit, auch wenn letztlich die Erwartung, dass alle Kinder täglich gleiche Anfangs- und Schlusszeiten haben, bei weitem nicht erfüllt werden können.

Es gibt keine Telefonketten mehr und insgesamt ist dadurch in den Schulvormittag mehr Ruhe eingekehrt. Hinzu kommt, dass die Kinder in der Regel mehr Unterricht haben. Durch die parallel gesteckte Vertretungsreserve können mehr Kinder gefördert werden, wenn diese Stunden nicht für die Vertretung benötigt werden.

Natürlich deckt die Vertretungsreserve nur die erste Lehrkraft ab, die fehlt. Häufig sind weitere organisatorische Maßnahmen erforderlich. Kritisch wird es, wenn mehr als zwei Lehrkräfte nicht anwesend sind. Aber auch in noch nicht verlässlichen Grundschulen müssen Maßnahmen wie Klassenzusammenlegungen oder Aufteilungen usw. getroffen werden, um den Unterrichtsausfall zu verringern.

Die **verlässliche Grundschule** in Schleswig-Holstein weckt Erwartungen nach gleichmäßigen Anfangs- und Schlusszeiten, die vor allem deshalb nicht umsetzbar sind, weil in einem gleichmäßigen Unterrichtsvormittag von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr oder 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr (5 Unterrichtsstunden am Vormittag!) die Stunden der Vollzeitkräfte nicht sinnvoll unterzubringen sind. Deshalb halte ich es für ganz wichtig, dass nicht mehr von verlässlicher Grundschule gesprochen wird, sondern von der Umsetzung eines **verlässlichen Stundenplanes**.

Fazit der Veranstaltung am 27. April 2005:

1. Die Vorgaben des Erlasses konnten weitgehend umgesetzt werden, wobei viele individuelle Lösungen gefunden werden mussten.
2. Die vollständige Umsetzung des Erlasses ohne Kürzung um bis zu 10% nach zwei Jahren ist nicht immer möglich. Der s/vsh fordert deshalb, dass unter organisatorischen Zwängen auch nach den zwei Jahren eine Kürzung nach Absprache noch möglich sein muss.
3. Der s/vsh fordert weiterhin, dass der verlässlichen Grundschule insgesamt mehr Vertretungsreserve zur Verfügung gestellt wird.
4. Unter den gegebenen organisatorischen Bedingungen ist die verlässliche Grundschule nur ein verlässlicher Stundenplan. Der s/vsh fordert deshalb eine verlässliche Halbtagsgrundschule mit gleichen Anfangs- und Endzeiten für alle Kinder mit entsprechender Lehrerversorgung.

Neulich: Eine kleine Anekdote anlässlich einer Realschul-Abschlussfeier

Ekkehard Klahre

Neulich, kurz vor unserer Realschul-Abschlussfeier: Großes Durcheinander bei der Gemeinde, denn der Herr Bürgermeister kann bei uns keine Rede halten, weil er gleichzeitig schon als Gast bei unserer zweiten Realschule am Ort ist und der Herr Bürgervorsteher kann nicht, da sein Sohn heiratet! Quel malheur!

Anlässlich einer Feierstunde zum ersten Spatenstich unseres Anbaus spricht mich der Herr Bürgervorsteher an, ob ich denn auch den Herrn Stellvertreter des Herrn Bürgervorstehers akzeptieren könne, denn es wäre ja schon wichtig, dass der Schulträger vor Ort angemessen vertreten sei. Natürlich kann ich, also wird dieser verständigt und eingeladen.

Der Tag des Abschieds ist da, genau wie der Herr Stellvertreter des Herrn Bürgervorstehers und feierlich beginnt er seine Rede, nachdem er mir schon vorher mitgeteilt hat, wie aufgeregt er doch sei. Er stellt sich denn auch gleich als „Stellvertretender Bürgermeister“ vor, was die Gästeschar nicht wenig erheitert. Ehrlich antwortet er daraufhin, dass ihm das immer wieder passieren würde, denn er wäre doch „so gerne einmal selbst Bürgermeister geworden“! Als er dann im weiteren Verlauf von „abgelegter Reifeprüfung“, den nur teilweise zu erfüllenden „Studienwünschen“ und von der „fehlenden geistigen Elite“ in unserem Lande referiert, kommt doch in dem einen oder anderen Zuhörer der leise Verdacht auf, der Herr Stellvertreter könnte eventuell ein wenig desorientiert sein, was den Ort (und den Anlass!)

betrifft, an dem (und weswegen) er gerade seine Rede hält! Aber egal, es ist ja gut gemeint, ehrenamtlich und außerdem: Hauptsache, der Schulträger ist überhaupt vor Ort angemessen vertreten!

Nach der Rede fragt er mich – nun erleichtert und locker – wie viele Schüler genau in welcher Klasse denn den Abschluss geschafft hätten. Ich bin ehrlich und gebe zu, dass ich es nicht exakt wüsste, aber rund 20 pro Klasse würden es sein. Seine Antwort wird einen Ehrenplatz in unserer Schulchronik finden: „Dat geit mi as Buur ok so, ick weet ok nicht jümmers, we veel Swien grod in mien Stall sünn!“

EVIT - ein Kessel Bunter?

Uwe Niekel

Am 24. Mai 2005 trafen sich 60 Kolleginnen und Kollegen zur ersten Arbeitstagung „Externe Evaluation im Team“ in Rendsburg. Nach einer kurzen Einführung fand ein reger Erfahrungsaustausch und Informationsfluss aus der Schulleitungspraxis für die Schulleitungspraxis in schulartgebundenen Gruppen statt.

Vier Schulleitungen berichteten über ihre Erfahrungen mit der externen Evaluation von der ersten Information bis zur Stellungnahme auf den Abschlussbericht der Schule. Kolleginnen und Kollegen, in deren Schulen die Begehung unmittelbar bevor steht, steuerten ihre bisherigen Erfahrungen bei.

In allen Gruppen ergab sich der Eindruck, dass

- jedes EVIT-Team eigene und voneinander abweichende Schwerpunkte bei der Durchführung setzt.
 - es
 - bei der Kooperation mit dem EVIT Schulausschuss,
 - bei der Schulbegehung,
 - bei der für die Dokumentenanalyse von der Schule abgeforderten Akten
 - und beim Arbeitsaufwand für die Schulleitungen im EVIT Team
- bereits innerhalb einer Schulart sehr große Unterschiede zwischen den einzelnen EVIT-Teams gibt.
- eine gewisse selbstbewusste Gelassenheit der Schule (Schulleitung, Kollegium, Eltern und Schüler) hilfreich für das Verfahren ist. EVIT ist keine Prüfung in der es gilt möglichst gut dazustehen. EVIT möchte Stärken und Schwächen aufzeigen und die Schule kompetent für die weitere Entwicklung beraten.

Besonders um die sehr großen Unterschiede bei der und im Umfeld der Schulbegehung ergab sich eine lange Diskussion. Im Zuge der immer größeren Eigenverantwortung der Schule und der daraus resultierenden unterschiedlichen Entwicklung muss das EVIT Team individualisieren. Allerdings darf diese Individualisierung nicht die gemeinsame und landesweit festgeschriebene Basis verlassen.

Dazu finden sich im EVIT Handbuch vom Februar 2004 einige Aussagen, die ich hier wiedergebe. Die Hervorhebungen sind von mir.

*„EVIT wird ... der einzelnen Schule **eine differenzierte Rückmeldung zum Erfolg der pädagogischen Arbeit auf der Grundlage klarer Kriterien und eines fairen Verfahrens geben.**“ (Seite 3)*

*„**Verlässliche Aussagen zur Qualität** einer Schule setzen nicht nur geeignete Instrumente und passende Verfahren voraus, sondern **bedürfen vor allem inhaltlich abgesicherter wie legitimer Kriterien schulischer Qualität.** EVIT formuliert dazu Qualitätsmaßstäbe, die einerseits aus den Vorgaben des Landes Schleswig-Holstein – in erster Linie das Schulgesetz und die Lehrpläne – abgeleitet worden sind und andererseits dem augenblicklichen Stand wissenschaftlicher Erkenntnis entsprechen.“ (Seite 5)*

*„Um die externe Evaluation **an allen Schulen in Schleswig-Holstein in vergleichbarer Weise** durchführen zu können, beurteilt das EVIT- Team die jeweilige Qualität schulischer Arbeit in sechs Qualitätsbereichen anhand von insgesamt 42 Indikatoren, die auf einer Skala von fünf Niveaustufen bewertet werden.“ (Seite 13)*

Wie sieht es nun aus in unserem Lande? Wird die Externe Evaluation im Team in vergleichbarer Weise an allen Schulen des Landes durchgeführt? Oder gibt es EVIT Teams, die neben dem Handbuch evaluieren?

Letztlich auch, um daraus weitere Schritte für den Schulleiterverband zu schlussfolgern, bedarf es zweier Dinge, erstens Zeit und zweitens Informationen.

Die Zahl der Schulen, die bereits eine Externe Evaluation durchlaufen haben, ist nach gut einem

Jahr noch vergleichsweise gering. In vielen Schulen ist die Begehung gerade gewesen oder steht unmittelbar bevor. Auf dieser Basis kann eine Beurteilung der Aufwand/Nutzen Relation nur sehr unzureichend erfolgen. Daher soll unsere Arbeitstagung zu EVIT im nächsten Jahr wiederholt werden und dann den Schwerpunkt hierauf legen.

Bis dahin möchten wir über weitere Unterschiede bei den EVIT-Begehungen informieren und sie als Datenbasis für die nächste Tagung sammeln.

Wir bitten deshalb alle Schulen, die bereits EVIT abgeschlossen haben, um die namentliche oder anonyme Veröffentlichung einer „EVIT-Visitenkarte“. Einige davon finden Sie bereits in dieser Zeitung. Ein leeres Formblatt können Sie jederzeit bei mir (uniekiet@slvsh.de) via E-Mail abfordern oder von der Homepage downloaden.

Helfen Sie mit, dass EVIT zu einem Instrument wird, dass „die erwünschten Impulse zur Verbesserung schulischer Arbeit geben kann.“ wie es im Vorwort der Ministerin zum EVIT Handbuch, Februar 2004, Seite 2 heißt.

EVIT Visitenkarte der ...

Schulart: z. B. Grundschule ca. 340 Kinder, 19 Lehrkräfte

1. Dokumentenanalyse

2 Monate vor der Begehung wurde eine Liste der zur Einsicht während der Begehung vorzulegenden Dokumente an die Schule geschickt.

- Klassenlageplan und Stundenplan (Klasse / Raum / Lehrkraft / Fach)
- Beschriftung der Türen
- Unterrichtsvisitenkarte für jede Stunde an den Begehungstagen (Schülerzahl, Stundenthema, Besonderheiten der Klasse / des Faches). Die Visitenkarten werden beim Betreten der Klasse dem EVIT Team ausgehändigt.
- Schulprogramm in der aktuellen Version
- Schulstatistik
- Konferenzprotokolle der Schul-, Lehrer- und Fachkonferenzen der letzten 2 Jahre
- Schulcurriculum der Fächer und Absprachen
- VERA und / oder Ergebnisse von Vergleichsarbeiten
- Von jeder Klasse und Fach 3 Klassenarbeitshefte und die dazugehörigen Zensurenspiegel der darin enthaltenen Arbeiten
- Von der Schule gewünschte Dokumente wie im Vorgespräch mit dem EVIT-Schulausschuss besprochen.

2. Zeitplan für die Schulbegehung

Der Zeitplan kam 2 Monate vor der Begehung und vor der gemeinsamen Sitzung des EVIT-Teams mit dem EVIT Schulausschuss an die Schule. In dieser Sitzung wurde die Abfolge der einzelnen Punkte geringfügig geändert werden. Wenn im nachfolgenden Zeitplan die Teilnahme des Schulleiters an Gesprächen nicht ausdrücklich vermerkt ist, war eine Teilnahme nicht vorgesehen.

1. Tag

- | | |
|-----------|---|
| 07.30 Uhr | Begrüßung der Lehrkräfte (Kollegium) |
| 07.40 Uhr | Schulrundgang mit dem Hausmeister und dem Schulleiter |
| 08.30 Uhr | Unterrichtsbesuche in möglichst jeder Klasse und bei jeder Lehrkraft |
| 11.45 Uhr | Gespräch mit der Schülersvertretung |
| 12.15 Uhr | 1 Zeitstunde Mittagspause (EVIT-Team und Schulleiter) |
| 13.15 Uhr | Gespräch mit den Eltern (Elternauswahl war dem Schulleiternbeirat überlassen, ohne Schulleiter) |
| 13.45 Uhr | Gespräch mit dem Kollegium (ohne Schulleiter) |
| 14.45 Uhr | Zwischenbilanz des EVIT-Teams 1. Tag (nur EVIT-Team) |

2. Tag

08.00 Uhr Unterrichtsbesuche (Vorschlag des Schulausschusses und Wünsche des EVIT-Teams)

10.30 Uhr Gespräch mit dem Personalrat und der Gleichstellungsbeauftragten

11.30 Uhr Unterrichtsbesuche (Vorschlag des Schulausschusses und Wünsche des EVIT-Teams)

12.15 Uhr 1 Zeitstunde Mittagspause (EVIT-Team und Schulleiter)

13.15 Uhr Gespräch mit der Konrektorin

13.45 Uhr Gespräch mit dem Schulleiter

14.15 Uhr Gespräch mit dem Schulträger

14.45 Uhr Bilanzierung durch das EVIT-Team

15.00 Uhr Abschlussgespräch mit dem Schulausschuss und interessierten Lehrkräften

ca.16.00 UhrEnde

Anmerkungen:

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

EVIT Visitenkarte der Grundschule Tornesch-Esingen

Schulart: Grundschule ca. 310 Kinder, 16 Lehrkräfte

1. Dokumentenanalyse

Eine Liste mit vorzulegenden Dokumenten wurde nicht versandt, es wurde auf das EVIT-Handbuch verwiesen. 2 Wochen vor der Begehung fand ein Vorgespräch zwischen dem EVIT-Team und dem EVIT-Schulausschuss (Schulleiter, Konrektorin, Personalrätin, eine weitere Lehrkraft, Elternbeiratsvorsitzende) statt. Dort wurden als vorzulegende Dokumente genannt:

- Aktueller Stundenplan
- Schulstatistik
- Konferenzprotokollbuch
- VERA und Ergebnisse von Parallelarbeiten
- Schulprogramm
- Fragebogenergebnisse
- Chronik
- von der Schule gewünschte Dokumente (Schulhofdokumentation etc.)

2. Zeitplan für die Schulbegehung

Der Zeitplan wurde 2 Wochen vor der Schulbegehung auf der gemeinsamen Sitzung zwischen dem EVIT-Team und dem EVIT-Schulausschuss festgelegt. Dabei wurden Vorschläge und Wünsche der Schule mit aufgenommen. So schlug das Kollegium vor in der Pausenhalle einen Stundenplan für die Zeit der Unterrichtsbesuche aufzuhängen (Klasse, Lehrkraft, Fach, Thema). An diesem Plan konnte sich das EVIT-Team orientieren. Letztendlich wurden alle Klassen mindestens einmal besucht.

Wenn im nachfolgenden Zeitplan die Teilnahme des Schulleiters nicht vermerkt ist, war eine Teilnahme nicht vorgesehen.

1. Tag

- | | |
|-------|--|
| 07.45 | Eintreffen des EVIT-Teams, Begrüßung der Lehrkräfte, der Sekretärin und des Hausmeisters |
| 08.00 | Schulrundgang mit dem Schulleiter, der Gemeindevertreterin und der Elternbeiratsvorsitzenden |
| 09.15 | Besprechung des EVIT-Teams |
| 11.00 | Unterrichtsbesuche (2 Schulstunden) |
| 12.45 | Gespräch mit dem Elternbeirat und dem Schulvereinsvorstand |
| 13.30 | Gemeinsames Buffet mit den Lehrkräften und dem Elternbeirat |
| 14.30 | Gespräch mit dem Personalrat |
| 15.15 | Gespräch mit Schulleiter und Konrektorin |
| 16.00 | Zwischenbilanz des EVIT-Teams (nur EVIT-Team) |

2. Tag

- | | |
|-------|--|
| 08.00 | Unterrichtsbesuche (2 Schulstunden) |
| 09.45 | Besprechung des EVIT-Teams |
| 11.00 | Unterrichtsbesuche (Vorschläge des Kollegiums oder Wünsche des EVIT-Teams), 2 Schulstunden |
| 12.45 | Gespräch mit dem Schulträger |
| 13.30 | Kleiner Imbiss (EVIT-Schulausschuss, Schulträger) |
| 14.30 | Besprechung des EVIT-Teams |
| 15.00 | Erste Rückmeldung des EVIT-Teams an den EVIT-Schulausschuss |
| 16.00 | Verabschiedung |

EVIT Visitenkarte der Realschule Henstedt - Ulzburg

Schulart: Realschule

1. Dokumentenanalyse

2 Monate vor der Begehung wurde eine Liste der zur Einsicht während der Begehung vorzulegenden Dokumente an die Schule geschickt.

- Klassenlageplan und Stundenplan (Klasse / Raum / Lehrkraft / Fach)
- Beschriftung der Türen
- Unterrichtsvisitenkarte für jede Stunde an den Begehungstagen (Schülerzahl, Stundenthema, Besonderheiten der Klasse / des Faches). Die Visitenkarten werden beim Betreten der Klasse dem EVIT Team ausgehändigt.
- Schulprogramm in der aktuellen Version
- Schulstatistik
- Konferenzprotokolle der Schul-, Lehrer- und Fachkonferenzen der letzten 2 Jahre
- Schulcurriculum der Fächer und Absprachen
- VERA und / oder Ergebnisse von Vergleichsarbeiten
- Von jeder Klasse und Fach 3 Klassenarbeitshefte und die dazugehörigen Zensurenspiegel der darin enthaltenen Arbeiten
- Von der Schule gewünschte Dokumente wie im Vorgespräch mit dem EVIT-Schulausschuss besprochen.

2. Zeitplan für die Schulbegehung

Der Zeitplan kam 2 Monate vor der Begehung und vor der gemeinsamen Sitzung des EVIT-Teams mit dem EVIT Schulausschuss an die Schule. In dieser Sitzung wurde die Abfolge der einzelnen Punkte geringfügig geändert werden. Wenn im nachfolgenden Zeitplan die Teilnahme des Schulleiters an Gesprächen nicht ausdrücklich vermerkt ist, war eine Teilnahme nicht vorgesehen.

1. Tag

- 07.40 Uhr Eintreffen und Schulrundgang mit der Schulleiterin
- 08.30 Uhr Unterrichtsbesuche
- 12.15 Uhr Mittagspause / Vorbereitung der Evaluationsgespräche (Struktur etc.)
- 14.00 Uhr Evaluationsgespräch: Schulträger
- 15.00 Uhr Evaluationsgespräch: Schulleiter/innen der benachbarten Schulen
- 16.00 Uhr Evaluationsgespräch: Schülervertreter/innen
- 17.00 Uhr Evaluationsgespräch: Elternvertreter/innen
- 18.00 Uhr Zwischenbilanz des EVIT-Teams

2. Tag

- 07.40 Uhr Unterrichtsbesuche
- 12.15 Uhr Mittagspause / Vorbereitung der Evaluationsgespräche (Struktur etc.)
- 14.00 Uhr Evaluationsgespräch: Lehrkräfte (als Angebot für alle Lehrkräfte)
- 15.00 Uhr Evaluationsgespräch: Personalrat
- 15.30 Uhr Evaluationsgespräch: Schulsekretärin / Hausmeister
- 16.00 Uhr Evaluationsgespräch: Schulleitung
- 17.00 Uhr Zwischenbilanz des EVIT-Teams
- 18.00 Uhr Abschlussgespräch (EVIT-Team mit EVIT-Schulausschuss) und interessierten Lehrkräften

Teilnehmer der Evaluationsgespräche am 22. und 23. 9. 2004

Mittwoch, 22. September 2004
Gemeindeverwaltung Henstedt-Ulzburg: • Bürgermeister • Leiter / Leiterin des Fachbereichs Bildung, Jugend, Kultur und Sport • Vorsitzender des Kultur- und Jugendausschusses
Schulleiter/innen der benachbarten Schulen: • Schulleiter/in des Gymnasiums • Schulleiter/in der Förderschule • Schulleiter/in der Grund- und Hauptschule • Schulleiter/in der Grundschule • Schulleiter/in der Realschule • Schulleiter/in der Grundschule
Schülervertreter/innen: Je 1 abgeordnete/r Schüler/in aus den Klassen 6a bis 10 d
Eltervertreter/innen: • Vertreterin aus Klasse 6, • Vertreterin aus Klasse 7 • Vertreterin aus Klasse 8, • Vertreterin aus Klasse 9, • Vertreterin aus Klasse 10
Donnerstag, 23. September 2004
Lehrkräfte: siehe beiliegende Kollegiumsliste
Personalrat: 3 Personen
Schulsekretärin / Hausmeister: 4 Personen
Schulleitung: Schulleiterin / Konrektor

Dokumentenanalyse (wie vom EVIT-Team angefordert)

1. Protokolle SK 2 Schj.
2. Protokolle LK 2 Schj.
3. Protokolle FaKo 2 Schj.
4. Schulprogramm / Schulordnung
5. Schülerakten
6. Schülerzeugnisse
7. Lernpläne
8. Verbleib nach Orientierungsstufe
9. Abgänge / Wiederholerstatistik
10. Parallelarbeiten, Vergleichsarbeiten
11. Hauptstundenplan
12. Klassenbildung / Frequenzen
13. Fort- / Weiterbildungsmaßnahmen
14. Geschäftsverteilungsplan / Delegationsbereiche
15. Mitarbeitergespräche: Zielvereinbarungen
16. Ausbildungskonzept
17. Lehrberichte / Stoffverteilungsplan
18. Klassenbücher
19. Klassenarbeitshefte D, M, E und Abschlussarbeiten
20. Projekte, WPK, Praktika...

Zusammenstellung von Schuldaten für die Hand des EVIT-Teams

- Schuldaten S. 37 des Handbuches
- Hauptstundenplan
- WPK-Plan
- Schulprogramm
- Schulordnung
- Klassenfrequenzen, Klassenstatistik
- Raumplan der Schule
- Wiederholerstatistik
- Aufgabenverteilung im Kollegium
- Ausbildungskonzept
- Beschreibung von Projekten
- Kontakte zu außerschulischen Institutionen
- Namensliste des Kollegiums
- Namenslisten der Teilnehmer an den Evaluationsgesprächen

Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler

zur Verleihung des Deutschen Hauptschulpreises

Jedes Jahr im Februar laufen nur wenige hundert Meter von hier entfernt die großen Stars über den Roten Teppich der Berliner Filmfestspiele. Heute, liebe Jungen und Mädchen, seid Ihr die Stars, heute hat die „Initiative Hauptschule“ für euch und eure Lehrer den Roten Teppich ausgerollt. Prämiert wird die beste Hauptschule Deutschlands, ausgezeichnet werden pädagogische Spitzenleistungen von Schulen und Lehrern. Ich freue mich wirklich sehr, dass ich heute diese Preise übergeben darf. Gern hätte ich euch und Sie in meinem Amtssitz, dem Schloss Bellevue, begrüßt, aber dort wird immer noch renoviert. Beim Deutschen Hauptschulpreis geht es um die Zukunft. Er zeichnet Schulen aus, die es in besonderer Weise verstehen, Jugendliche auf das Leben im Beruf und in der Gesellschaft vorzubereiten. Er würdigt den enormen Erziehungsbeitrag der Schulen, der gerade dort besonders wichtig ist, wo Eltern ihrer Erziehungsaufgabe aus verschiedenen Gründen oft nur unzureichend gerecht werden können.

Und er zeigt uns, was Hauptschulen leisten und was Hauptschülerinnen und Hauptschüler schaffen. Das Können steht im Mittelpunkt dieses Preises, nicht die Klage über das „Problemkind“ Hauptschule. Die PISA-Studien haben uns gezeigt, dass die Förderung von

Schülerinnen und Schüler individueller sein muss - in welcher Form von Schule das am besten passiert, darüber sagt PISA uns nichts Abschließendes.

Wenn fast neun Prozent (Schuljahr 2003/2004) der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss bleiben, wenn Arbeitgeber immer häufiger darüber klagen, dass Bewerber elementare Kenntnisse fehlen, dann muss uns das alarmieren. Wir müssen den jungen Menschen bewusst machen: Lernen ist der Schlüssel für die Zukunft. Wir müssen dafür sorgen, dass sie das Rüstzeug dazu bekommen, ihre eigenen Talente zu nutzen. Fördern und fordern heißt auch hier die Devise. Bei den Schulen, die heute ausgezeichnet werden, ist diese Botschaft längst angekommen. Die Lehrerinnen und Lehrer haben nicht darauf gewartet, dass die PISA-Ergebnisse von allen Seiten analysiert und diskutiert worden sind; sie haben nicht gefragt, ob Bund und Länder sich über Zuständigkeiten im Bildungssystem einigen können; sie haben nicht kapituliert vor der sicher nicht immer einfachen Aufgabe, gute Schule in schwierigem Umfeld zu machen. Stattdessen haben sie angefangen, es einfach selber besser zu machen. Ich möchte allen Lehrerinnen und Lehrern dafür ausdrücklich danken. Sie haben nicht nur einen der schwierigsten, sondern auch einen der wichtigsten

„Jobs“. Ihre Arbeit verdient mehr öffentliche Anerkennung.

Und ihr, liebe Schülerinnen und Schüler, habt verstanden, dass Schule nicht ein lästiges - und nach Möglichkeit zu umgehendes - Übel ist. Ihr habt neue Formen des Lernens entdeckt und euch mit euren Lehrerinnen und Lehrern auch jenseits der Schulstunden für Projekte engagiert. Was ihr gelernt habt, das besitzt ihr. Darauf könnt ihr stolz sein. Ihr habt euch für die Schule begeistern lassen; ich bin sicher, dass ihr mit eurer Begeisterung auch andere anstecken könnt - an eurer Schule oder in eurem Bekanntenkreis! Vielleicht habt ihr schon einmal darüber gelesen, dass ich es mir vorgenommen habe, als Bundespräsident in unserem Land Vorbilder zu suchen - ihr seid solche Vorbilder!

Eine gute Hauptschule braucht kreative Planer, engagierte Lehrerinnen und Lehrer, motivierte Schülerinnen und Schüler. Aber eine gute Hauptschule braucht auch Partner von außen. Das können Elterninitiativen ebenso sein wie Sportvereine, Kirchen oder Nachbarschaftsprojekte. Ich freue mich aber auch besonders über das Interesse und das Engagement der Wirtschaft für Hauptschulen. Immer wieder versichern mir Unternehmer, wie wichtig es sei, gut ausgebildete, handwerklich begabte, motivierte junge Mitarbeiter zu gewinnen. Unser Land lebt schließlich nicht nur von guten Ideen und spannenden Konzepten, sondern davon,

dass daraus gefertigte Dinge und gute Dienstleistungen werden.

Die Wirtschaft weiß, dass sie mit Verantwortung dafür trägt, dass junge Menschen in Deutschland gut ausgebildet werden - die Voraussetzung dafür aber ist, dass die Schulbildung stimmt. Deswegen ist es zum Beispiel gut, dass die Bundesvereinigung der Arbeitgeber sich gemeinsam mit der Hertie-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung für die „Initiative Hauptschule“ engagiert. Deswegen ist es auch wichtig, dass Unternehmen und Wirtschaftsverbände direkt an die Schulen herangehen, um gemeinsam Unterrichts- und Berufsfindungsprojekte zu erarbeiten. Und deswegen ist es erfreulich, dass im vergangenen Jahr erstmals seit 1999 wieder mehr Ausbildungsverträge abgeschlossen wurden - und zwar vor allem für die betriebliche Ausbildung.

Wenn ihr, liebe Schülerinnen und Schüler, einmal eure Bewerbungsunterlagen schreibt, dann solltet ihr unter „Sonstiges“ vermerken: Teilnahme am Deutschen Hauptschulpreis. Denn egal, ob eure Schule heute zu den ersten Preisträgern gehört oder nicht: Gewonnen habt ihr alle, weil ihr euch und uns bewiesen habt: Das können wir, das kann Hauptschule!

Ich danke allen, die den Deutschen Hauptschulpreis möglich machen, und allen, die sich dieses Mal daran beteiligt haben. Und jetzt freue ich mich auf die Preisverleihung!

Bildungsstandards und Zeugnis(re)form

von Klaus-Ingo Marquardt

Ende 2004 sind den Grundschulen des Landes Schleswig-Holstein die Bildungsstandards für den Primarbereich zugegangen. Es steht zu erwarten, dass der Paradigmenwechsel, der diesem Papier innewohnt, noch nicht überall verinnerlicht wurde.

Die auch vom s/vsh geforderte Einführung von Standards bedeutet, dass nicht mehr der Input das Maß aller Dinge ist, sondern der Output. Auf Deutsch: Es genügt nicht mehr, die Themen der Lehrpläne abzuarbeiten und dabei die Gewichtung der einzelnen Themen im Wesentlichen den Lehrkräften zu überlassen, sondern es gilt, **jedes Thema auf die Möglichkeit des Erwerbs einer geforderten Kompetenz hin zu bewerten**. Nicht der Inhalt

wird festgelegt, sondern das Ergebnis. Der Inhalt des Unterrichts tritt in den Hintergrund, wenngleich er sich an den Lehrplänen orientieren muss.

Die Lehrerin hat deshalb die angestrebten Kompetenzen und geforderten kognitiven Leistungen im Auge zu behalten und den gesamten Unterricht darauf auszurichten.

So etwas wird auch schon in den bisherigen Lehrplänen der Grundschulen gefordert, der Unterschied besteht aber darin, dass jetzt die Standards oben stehen und die Inhalte sich den Standards unterzuordnen haben.

Wenn das so ist, dann muss man sich fragen, wie die Bewertung der so erreichten Kompetenzen in den **Zeugnissen** auszusehen hat.

Kann weiterhin die blumige Beschreibung der Lernfortschritte in den Berichtszeugnissen herkömmlicher Form Schülern und Eltern klare Auskunft darüber geben, welche Kompetenz in welcher Ausprägung erreicht wurde? Können Noten in Klasse 3 und 4 ausdrücken, welche Kompetenzstufen ein Schüler erreicht hat? Geben Noten darüber Auskunft, wo genau die Schwächen oder auch die Stärken dieses Schülers liegen, damit er entsprechend gefördert bzw. gefordert werden kann?

Die Antwort ist: Nein!

Berichtszeugnisse herkömmlicher Art und Notenzeugnisse sind nicht geeignet, das Erreichen bzw. Nichterreichen bestimmter Kompetenzen und kognitiver Leistungen zu beschreiben.

Mir ist bisher nur ein Instrument bekannt, dass diese Forderungen erfüllt. Es ist das Berichtszeugnis in Tabellenform, das

Schüler und Eltern. Es basiert auf den Standards und erleichtert die Evaluation der angestrebten Ziele.

Es wird m.E. Zeit, dass diese Zeugnisform für die Klassen 2 – 4 Standard in Schleswig-Holstein wird. Die jetzt angebotene Version für die 4. Klassen beinhaltet neben den Aussagen zum Lernverhalten auch Bemerkungen zum Arbeitsverhalten und zum Verhalten in der Schule. Es ersetzt den weggefallenen Entwicklungsbericht und gibt dadurch den Schulleitern der beratenden Schulen ein aussagekräftiges und hilfreiches Instrument für die Beratung der Eltern in die Hand, wenn diese von der Empfehlung abweichen wollen.

Ziel sollte es sein, diese Zeugnisform auch in der Orientierungsstufe zu nutzen, um auch hier den Schülern und Eltern eine umfassende und detaillierte Information über die Entwicklung ihres Kindes zu bieten.

„Dannewerker Modell“.

Seit sieben Jahren in der Praxis erprobt und gereift, von mehreren hundert Schulen angewendet, erfüllt es alle Anforderungen an ein modernes, innovatives und effektives Zeugnis mit unübertroffen hohem Informationsgehalt für

SCOLA -- SOFTWARE

Jens Wulf - Gudower Weg 17 - 23879 Mölln
Fon 04542 - 84 17 33 Fax 04542 - 86043

Tabellenzeugnisse "Dannewerker Modell" in neuem Gewand

Schätzungsweise **300 Grundschulen** haben sich für die Tabellenzeugnisse "Dannewerker Modell" entschieden. Inhaltlich sind sie ausgereift, die Bearbeitung war noch zu aufwändig. SCOLA-SOFTWARE kann durch die Zusammenarbeit mit den bisherigen Anbietern nunmehr ein unschlagbar komfortables Produkt präsentieren, das sowohl bisherige Nutzer als auch Neueinsteiger begeistern wird.

- Die tausendfach angewendeten Zeugnisformulare sind nun auch anwenderfreundlich am PC zu bearbeiten.
- Keine hochwertigen PC und teure Programme nötig. Vindows und ein CD-Laufwerk genügen.
- Keine Papierberge mehr. Jede Fachlehrerin schreibt direkt in das digitale Zeugnisformular.
- Zusätzliche Felder in allen Fächern für individuelle Bemerkungen
- Schülernamen aus dBS-Dateien übernehmen oder einmal schreiben und dann vier Jahre nutzen.
- Ständig wiederkehrende Angaben nur einmal eingeben.
- Ständige inhaltliche Überarbeitung und Überprüfung auf "Verordnungstreue"
- Möglichkeiten der individuellen Anpassung an Ihre Wünsche.
- Regelmäßige Updates und Erweiterungen.

Lernen Sie unser neues Produkt kennen. Laden Sie sich das Programm mit allen Funktionen kostenlos herunter und testen Sie die Benutzerfreundlichkeit.

www.scola.de

Parken erlaubt?

Ekkehard Klahre

Wenn man sein Auto irgendwo parkt, dann deshalb, weil man es in diesem Moment nicht braucht bzw. weil man anderes zu tun hat, als damit in der Gegend herumzufahren. Ich weiß nicht, wie es in den anderen Schularten aussieht, aber an den Realschulen ist seit einigen Jahren eine neue Art von „Parken“ zu beobachten – zuerst versteckt und heimlich, inzwischen aber bunte Blüten treibend, immer offener und unverhohlen deutlich:

Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen zeigen nicht immer die Reife, die man erwarten sollte, wenn jemand auf die „Mittlere Reife“ zusteuert – will sagen, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler sich entsprechend um ihre Berufswahl, die Bewerbungen oder einen Platz an einer Schule mit weiterführendem Abschluss sorgen, obwohl Praktikum und Schule in jedem Fall ausreichend Gelegenheit geboten haben, Aktivitäten in diese Richtung auszulösen.

Nun steht die Schülerin bzw. der Schüler plötzlich, merkwürdigerweise (?) immer um die Weihnachtszeit, vor einem Problem: Kein Ausbildungsplatz nach Wunsch, keine Zusage von irgendeinem Gymnasium oder einer Fachschule und es ist zu spät, sich auf den berühmten „Hosenboden“ zu setzen, um das Ruder noch einmal so richtig herumzuwerfen! Die Möglichkeit, ein soziales Jahr einzulegen, kommt für die meisten Schülerinnen und Schüler nicht in Frage, da es „uncool“ ist, für „lau“ (Originalschülerzitat!) zu arbeiten und „sozial“ ist sowieso etwas für „Spackos“!

Was tun? Jobben? Ein ganzes Jahr lang? Lagerarbeiten? Im Supermarkt? Von morgens bis abends? Wozu ist man denn auf der Realschule? Schließlich ist der Dachdeckermeister, der in jeweils zwei Stunden durch alle 8. – 10. Klassen gegangen ist um Werbung für diesen Lehrberuf zu machen, nicht einmal eine einzige Informationsbroschüre losgeworden! Dafür geht es uns (scheinbar!?) noch zu gut.

Also – was dann? Weshalb eigentlich nicht das Schuljahr noch einmal wiederholen? Die Zensuren verbessern, bessere Chancen bei der Bewerbung haben (manchmal bekommen unse-

re Schülerinnen und Schüler wirklich zu hören, sie seien noch zu jung!), die Ferien noch für ein Jahr mitnehmen und an den meisten Tagen bereits mittags zu Hause. Klingt doch verlockend! Weshalb eigentlich nicht? Und so beginnt sich mein Terminkalender ab Weihnachten mit Elterngesprächen zu füllen. Bisher wurde dann überwiegend versucht, mir klarzumachen, welche besonders schweren Umstände eine Wiederholung ratsam erscheinen ließen, wie viele Bewerbungen das arme Kind bisher erfolglos geschrieben habe, wobei sich doch oft die Auskunft der Eltern (mindestens 50) und die des Schülers (so 3 bis 4) nicht unbedingt deckten.

Das waren dann auch häufig Schülerinnen oder Schüler, bei denen man noch ein gewisses Verständnis aufbringen konnte – also von „Abschluss mit einem Schnitt von ca. 3,5“ bis hin zu „Abschluss erscheint ausgeschlossen“. Nun aber hat sich ein neues Phänomen breitgemacht: Schülerinnen und Schüler, die aufs Gymnasium wollen und den erforderlichen Schnitt (meistens so zwischen 2,0 und 2,5) nicht schaffen, stellen ebenfalls einen Antrag auf Wiederholung – also häufig genug die Jahrgangsbesten meinen, sie müssten wiederholen! Gleichzeitig (als wäre das kein Beweis!) stellen diese Schülerinnen und Schüler die Mitarbeit schlagartig ein, denn schließlich möchte man sich ja „keinen unnötigen Stress“ machen.

Eine weitere, sich stark vermehrende Spezies sind die „Kurzvorderprüfungabbrecher“, die plötzlich feststellen, dass aus den verschiedensten Gründen, die sie aber eigentlich ausschließlich selbst zu verantworten hätten, die letzten Klassenarbeiten bedeutend schlechter ausgefallen sind, als sie sich das vorstellten. Entsprechend sind plötzlich die Vorzensuren in zwei oder sogar drei A-Fächern schlechter als gedacht und so treten diverse Schülerinnen und Schüler plötzlich panikartig zwei Wochen vor Beginn der Prüfungen von denselben zurück.

Insgesamt führt das zu dem sehr, sehr unglücklichen Zustand völlig überfüllter 9. Klassen und die Neuntklässler haben darunter zu leiden – häufig wieder ein erster Grund, um in einem halben Jahr.....na ja, Sie wissen schon!!!

Informationen aus der Geschäftsstelle

Als neue Mitglieder begrüßen wir ganz herzlich:

Rektor	Bernd Lund	Hauptschule Burg/Dith.	Burg
Konrektorin	Martina Behm-Kresin	Grund- und Hauptschule	Rendsburg
Rektor	Bernd-Erik Wulff	Wulf-Isebrand-Schule	Albersdorf
Rektorin	Gisila Brauer	Grundschule Steinfeld	Steinfeld
Rektorin	Frauke Deuse	Grundschule Dellstedt-Wrohm	Wrohm
Rektor	Bernd Wiegand	Gorch-Fock-Schule (FöS)	Heiligenhafen
Konrektor i.W.	Karsten Hintmann	Christian-Bütje-Schule (FöZ)	Meldorf
Rektor	Harald Restorff	Grundschule Münsterdorf	Münsterdorf
Rektorin	Meike Thiermann	Schule am Kegelweg	Glücksburg

Service für die Schulleitung

s/vsh-e-info · s/vsh-e-forum

einfach und schnell online anmelden können.

Seit Dezember 2003 werden über unseren Internet-Dienst s/vsh-e-info aktuelle Informationen aus der Geschäftsstelle versandt. Wer sich noch nicht angemeldet hat, sollte dies schnell nachholen. Auf unserer Homepage www.slvsh.de finden Sie ein Anmeldeformular, mit dem Sie sich

Unser Forum s/vsh-e-forum bietet allen angemeldeten Mitgliedern die Möglichkeit, mit anderen Teilnehmern in Kontakt zu treten, um Fragen zu stellen, Meinungen zu äußern und Antworten zu geben. Auch hierfür melden Sie sich bitte auf unserer Homepage an.

Den s/vsh stärken – Mitglieder werben!

An vielen Schulen sind neue Schulleiterinnen und Schulleiter gewählt worden oder dieses steht noch bevor.

Treten Sie dafür ein, dass diese neuen Kollegen, Mitglied im s/vsh werden. Sprechen Sie sie auf Schulleiterdienstversammlungen auf unseren Verband an.

Schicken Sie die Adressen von Interessierten formlos per Fax an die Geschäftsstelle oder faxen Sie mir eine Liste Ihres Schulaufsichtsbezirks zu, auf der Sie die neuen Kolleginnen und Kollegen kenntlich machen. Nur wenn wir stark bleiben, können wir die Interessen von Schulleitung kraftvoll vertreten.

Die Aufgabenverteilung im s/vsh

Postanschrift:								
Geschäftsstelle	Klaus-Ingo Marquardt	Geschäftsführer	04322-5650	04322-691493	04322-2362	04322-888922	kmarquardt@slvsh.de	
Schulstraße 6	24582 Wattenbek							
Zuständig für:	Name	Funktion im Vorstand	Tel. dienstlich	Fax dienstlich	Tel. privat	Fax privat	e-mail	
ASD	Walter Rossow	Vorsitzender	04123 - 68 3 10	04123 - 68 31 21	04101 - 37 27 80	04101 - 37 27 82	wrossow@slvsh.de	
Fortbildung	Maren Böddener	stv. Vorsitzende	04103 - 91 21 70	04103-91 21 720	04103 - 88 2 43	04103 - 91 29 87	mboeddener@slvsh.de	
Finanzen	Reinhard Einfeldt	Schatzmeister	04621 - 25 0 29	04621 - 98 99 65	04621-99 90 024	04621 - 24 7 67	reinfeldt@slvsh.de	
Homepage	Uwe Niekiehl	Beisitzer	04852 - 2321	04852 - 98 20 70	04825 - 9121		uniekiehl@slvsh.de	
Schriftführer	Günter Orgis	Schriftführer	0481 - 850 86 30	0481 - 85 086 15	0481 - 82 2 44	0481 - 82 2 66	gorgis@slvsh.de	
Kreisorganisation	Rolf Jacoby	Beisitzer	04822 - 37 67 10	04822 - 37 67 15	04192 - 89 74 40		arjacob@slvsh.de	
Pensionäre	Friedrich Jeschke				04371 - 2402	04371 - 3749	Friedrich.Jeschke@t-online.de	
Rechtsauskünfte	Karl-Heinz Werner		04121 - 79 1 50	04121 - 79 15 18	04121 - 91 0 21		karl-heinz.werner@hanse.net	

Arbeitskreise								
Zeitung	Ragna Bordel	Beisitzerin	040 - 52 41 548	040 - 52 93 516	0170 - 24 78 229	040 3603 386962	rbordel@slvsh.de	
Neue Schulleiter	N. N.							
Kleine Schulen	Christiane Franz		04121 - 83 8 06	04121 - 83 8 04	04121 - 84 08 44	04121 - 84 09 90	cf Franz@slvsh.de	
Realschulen	Andreas Kelber	kom. stv. Vorsitz.	04106 - 65 36 24	04106 - 65 36 25	04191 - 86 01 61		akelber@slvsh.de	
FöZ - Integration	Nora Siegmund	Beisitzerin	0431 - 72 29 33	0431 - 72 10 69	0431 - 78 78 94	0431 - 78 59 171	nsiegmund.slvsh.de	
Anhörungen	Olaf Peters	stv. Vorsitzender	04642 - 98 46 00	04642-98 46 016	04641 - 93 31 46		opeters@slvsh.de	
Stellvertreter	Klaus-Ingo Marquardt	Geschäftsführer	04322 - 5650	04322 - 88 89 22	04322 - 2362	04322 - 88 89 22	kmarquardt@slvsh.de	

Die Ansprechpartner in den Kreisen finden Sie ab sofort auf einer eigenen Seite.

Ihre Ansprechpartner in den Kreisen

Kreis	Schulart	Name	Tel. dienstlich	Fax dienstlich	Tel. privat	Fax privat	e-mail-Adresse
NF	RS	Hans-Jörg Rickert	04863 - 9150	04863 - 9151	04863 - 3605		hjricket@slvsh.de
HEI	RS	Günter Orgis	0481 - 850 8630	0481 - 85 08 615	0481 - 82 2 44	0481 - 82 2 66	gorgis@slvsh.de
	GS	Elke Reimers	04804 - 18 1 10	04804 - 18 11 22			
	HS	Uwe Niekiel	04852 - 2321	04852 - 98 20 70	04852 - 9121		uniekei@slvsh.de
FL + SL	RS						
	GHS	Olaf Peters	04642 - 98 46 00	04642 - 98 46 016	04641 - 93 31 46		opeters@slvsh.de
RD + NMS	RS	Uwe Löptien	04331 - 30 07 20	04331 - 39 3 90	04331 - 36 3 41	04331 - 37 0 52	uloeptien@slvsh.de
	GHS	Luise Kaiser	04331 - 30 07 31	04331 - 44 01 13	0431 - 56 51 10	0431 - 56 45 98	lkaiser@slvsh.de
OD	RS	Ralf Lindenthal	04533 - 8166	04533 - 3513	04533 - 8772		rlindenthal@slvsh.de
	GS	Marina Umlauff	040 - 72 29 266	040 - 78 10 47 95	040 - 72 28 833	040 - 72 28 833	mumlauff@slvsh.de
	FöZ	Constanze Pallasch	040 - 71 06 204	040 - 71 14 17 92	040 - 81 97 55 86		cpallasch@slvsh.de
OH							
PLÖ	RS	Manfred Helmert	04342 - 1028	04342 - 1029	0431 - 69 79 79		mhelmert@slvsh.de
	GHS	Gabriele Killig	04522 - 50 34 10	04522 - 50 34 18	04522 - 6338		
IZ	RS	Herbert Frauen	04124 - 4222	04124 - 93 78 50	04128 - 234		hfrauen@slvsh.de
	GHS	Claudia Sens-Görrissen	04128 - 94 21 08	04128 - 9640	04121 - 75 1 79		csensgoerrissen@slvsh.de
	FöZ	Jan Stargardt	04824 - 35 12 08	04821 - 41 4 34	04824 - 35 12 09	04821 - 74 93 84	jstargardt@slvsh.de
KI	GHS	Hauke Landt-Hayen	0431 - 60 06 920	0431 - 78 59 556	04322 - 1081	04322 - 1081	hlandthayen@slvsh.de
RZ	RS	Elisabeth Heidn-Johannsen	04542 - 83 56 67	04542 - 88 2 80	04541 - 89 83 38		eheidnjohannsen@slvsh.de
	GHS	Jörg Woelky	04509 - 87 5 00	04509 - 87 50 10	04542 - 89 8 31		jwoelky@slvsh.de
SE	RS	Ekkehard Klahre	04193 - 76 04 22	04193 - 76 04 23	04193 - 95 5 77	04193 - 3323	eklahre@slvsh.de
	HS	Almut Hübner	04193 - 96 81 70	04193 - 96 88 43	04191 - 50 69 73		ahuebner@slvsh.de
	GS	Angelika Speck	04193 - 76 29 06	04193 - 2285	04192 - 89 89 69		aspeck@slvsh.de
	FöZ	Elisabeth Horsinka	04193 - 96 81 55	04193 - 96 81 70	04191 - 6743		ehorsinka@slvsh.de
HL	RS	Magda Sorour	0451 - 40 85 090	0451 - 40 85 090	04533 - 4059	04533 - 4059	emsor@gmx.de
PI	RS	Andreas Kelber	04106 - 65 36 24	04106 - 65 36 25	04193 - 99 38 85		akelber@slvsh.de
	GHS	Adelia Schuldt	04101 - 46 8 78	04101 - 40 24 69	040 - 89 65 23		almschu@aol.com
	GHS	Sibylle Leuner	04103 - 91 21 80	04103 - 91 21 820	04101 - 44 6 72	04101 - 40 35 52	ass@unser-wedel.de

Mehr Zeit für gute Schule

Der Schulleiterverband Schleswig-Holstein (s/vsh) ist die **Interessenvertretung** für Schulleiterinnen und Schulleiter, Stellvertreterinnen und Stellvertreter **aller** Schularten Schleswig-Holsteins. Ihm gehören zur Zeit mehr als 520 Mitglieder an. Unser Hauptziel ist es, die Rahmenbedingungen für Schulleitungen zu verbessern! Dabei machen wir deutlich, dass Führungsaufgaben **unverzichtbarer** Bestandteil von Schulleitungen sind. Gleichzeitig erarbeiten wir Konzepte für Schul- und Personalentwicklung und streben ihre Umsetzung an.



Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.

Der s/vsh vertritt die Belange seiner Mitglieder gegenüber

- dem Ministerium
- der Schulaufsicht auf allen Ebenen
- den Schulträgern
- den Eltern- und Schülervertretungen
- den Personalvertretungen
- der Öffentlichkeit
- der Wirtschaft
- den Gewerkschaften
- allen demokratischen Parteien
- anderen Verbänden, ...

Der Schulleiterverband (s/vsh) - die größte und stärkste Vereinigung von Schulleitungsmitgliedern in Schleswig-Holstein - ist in den Jahren seit seiner Gründung im Jahre 1991 zum akzeptierten und geforderten Gesprächspartner der o.g. Institutionen geworden. Ziel des Schulleiterverbandes Schleswig-Holstein (s/vsh) war und wird auch zukünftig die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles von Schulleitungen durch Gedankenaustausch und gegenseitige Unterstützung sein. Dafür wird weiterhin kontinuierlich daran gearbeitet werden, die Interessen des Schulleiterberufes in allen und für alle Schularten zu vertreten, wobei stets das Motto gelten wird:

Die Schulleitungen aller Schularten stärken und keine Schulleitung einer Schulart schwächen, denn: das schafft WIR-GEFÜHL, da im Kern alle Schulleitungstätigkeit aller Schularten gleich ist!

Gemeinsam sind wir stärker!

Werden auch Sie Mitglied im Schulleiterverband Schleswig-Holstein (s/vsh) und senden Sie noch heute Ihre Beitrittserklärung an die Geschäftsstelle¹ ab!

**Gemeinsam mit uns
Herausforderungen erkennen
Aufgaben anpacken
Probleme lösen**

¹ s/vsh

Geschäftsstelle · Klaus-Ingo Marquardt · Grundschule Wattenbek · Schulstraße 6 · 24582 Wattenbek

Beitrittserklärung

zum Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V. slvsh

Name	Vorname		Geb. Datum	
Dienstbezeichnung/Funktion	Schulart	zuständiges Schulamt		
Name und Anschrift der Schule				Dienststellen-Nr.
Dienst-Telefon	Dienst-Fax	Privat-Telefon	Privat-Fax	e-mail
Privatanschrift				
Ort, Datum		Unterschrift		

Ich bin damit einverstanden, dass der Jahresbeitrag von € 84,00 einmal jährlich im voraus von meinem Konto abgebucht wird.

Bankinstitut	Bankleitzahl	Kontonummer

Eintrittsdatum	Unterschrift

Ihre Wünsche, Anregungen, konstruktive Kritik sind uns wichtig und für eine effektive Verbandsarbeit unerlässlich. Also rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.

Ich habe folgende Anregungen für die Verbandsarbeit

Ich biete meine Mitarbeit an (pauschal, zu bestimmten Themen, speziellen Aufgaben)

Ich wünsche mehr Informationen zu folgenden Themen:

Bitte zurück an: Schulleiterverband Schleswig-Holstein
Schulstraße 6
24582 Wattenbek
oder per Fax an: 043 22 - 88 89 22

Schulungsworkshop in der Denkfabrik

Info/Anfahrtsplan



Denk - Fabrik am See



Räume für Konferenzen,
Meetings und Seminare

Inhaber Ronald Büssow

Eidersteder Str. 24
24582 Bordesholm

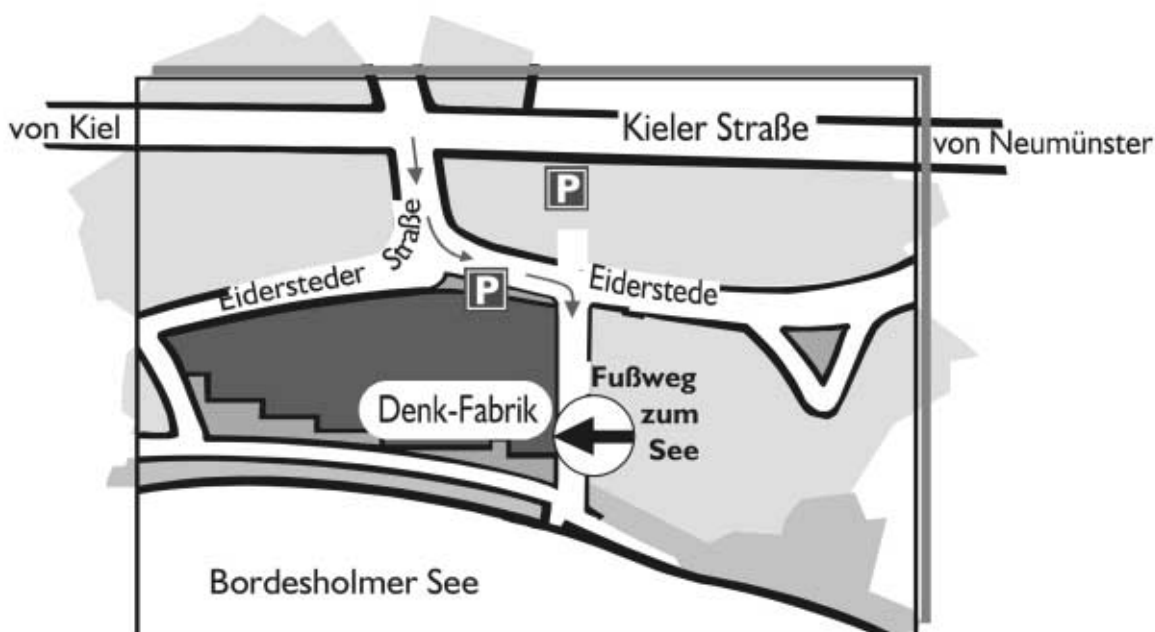
Tel 04322 - 699674

Fax 04322 - 699675

Mobil 0171 - 4156475

E-Mail info@ronald-buessow.de

Internet ronald-buessow.de



- Parkplätze vor der Fabrik (Fa. Elwardt)
- an der Straße entlang, **nicht** halb auf dem Bürgersteig
- gegenüber auf der Wiese

Seminar s/vsh	22.09.2005 Bordesholm
------------------	--------------------------

Vorbereitung einer Kollegiums-Werkstatt: Veränderungsprozesse durch Teams gestalten

Zielbeschreibung:

Die Basis für Veränderungsprozesse ist Vertrauen, Offenheit, Verständnis und Ehrlichkeit. In vielen Systemen menschlicher Zusammenarbeit wie Kollegien, Abteilungen, Fachschaften, Ausschüssen usw. fehlen derartige Qualitäten zum Teil oder sind abhanden gekommen.

Eine wichtige Aufgabe der Schulleitung besteht darin, diese Defizite herauszuarbeiten und Wachstumsprozesse zur Qualitätsentwicklung in der Schule voranzubringen.

Die Teilnehmer bekommen ein Instrumentarium an die Hand, welches ihnen ermöglicht, einen halbtägigen Workshop mit ihrem Kollegium oder Teilen daraus durchzuführen, um Veränderungsprozesse in Gang zu bringen. Im konkreten Fall heißt das, Meinungsunterschiede als Chancen zu betrachten, sich aufeinander einzulassen und voneinander zu lernen. Und schließlich ist es so, wie Dieter Hildebrandt es einmal sagte: „Ohne Unterschied macht Gleichheit keinen Spaß.“

Das Format für die Werksatt wird präsentiert, methodisch didaktisch reflektiert und Inhalte werden selbst ausprobiert. Alle Arbeitsunterlagen werden in einem Arbeitshandbuch zur Verfügung gestellt.

12.30 Uhr Begrüßung, Mittagessen, 15.30 Uhr Kaffeepause, 18.30 Uhr Imbiss

- | | |
|-----------|---|
| 13.00 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> • Dramaturgie für den Tag • Menschliches Verhalten im Arbeitsprozess:
Persönlichkeitsprofil nach dem Herrmann Dominanz Instrument • Erläuterung des Werkstattformates • Wie sollten die Rahmenbedingungen sein? • Verhalten in Veränderungsprozessen - Intermezzo „Komfortzone“ |
| 15.45 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> • Menschliches Verhalten im Arbeitsprozess:
Reflexion des persönlichen Arbeitsstils und der Zusammenarbeit im Team. Der Typ Mensch bestimmt oft unbewusst aus seinen Denkmustern heraus die Arbeitsmethodik, die Kommunikation und die Ziele. Die Reflexion dieser Zusammenhänge kann für den Einzelnen der Sprung in ein wirklich neues Verhalten sein. Mit dem Team-Management-System erarbeitet jeder Teilnehmer sein Teamprofil und verbindet es mit seinen Aufgaben im Team, um u.a. den Grad seiner Arbeitszufriedenheit zu reflektieren. • Übung: „Teamstatus“ und Transfer auf den Arbeitsalltag |
| 17.30 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> • Veränderungsprozesse gestalten:
Prioritäten sachlich betrachten und von der Subjektivität des Einzelnen lösen • Übung: Welchen Punkt möchte ich in meiner Schule verändern?
Lösungsorientiertes Bearbeiten der eigenen Situation bzw. von Teilaspekten |
| 19.00 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> • Hinweise zur Moderation |
| 19.45 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> • Das dialogische Feedback als Steuerungsinstrument, gleichzeitig Auswertung |
| 20.00 Uhr | <ul style="list-style-type: none"> • Coaching: Zeit für individuelle Transfersicherung |

Hinweis:

100,- € Teilnahmebeitrag inklusive. Verpflegung, Tagungsräume und Arbeitsordner (Entrichtung am Tagungsort gegen Quittung), Fahrtkosten werden nicht erstattet. Die Veranstaltung ist vom IQSH als Fortbildungsveranstaltung anerkannt.

Anmeldungen und Fragen zum Programm bitte direkt an den Referenten:
Tel.: 04322-699674, Fax: 04322-699675, E-Mail: info@ronald-buessow.de

Die letzte ... ? - Das Letzte!

Ekkehard Klahre

Beratungsresistenz?

Ja, ich nehme meinen Beruf ernst – das ist vielleicht nicht immer von Erfolg gekrönt, aber ich versuche es zumindest! Also nehme ich auch die Beratungsgespräche, die ich dank der neuen Orientierungsstufenordnung führen darf, ernst. Und ich gebe auch Kollege Kupke in seinem Artikel über die Arbeitsbelastung von Konrektoren (nachzulesen in der letzten s/vsh-Zeitung Nr. 53) recht, denn die 20 Minuten für ein Beratungsgespräch reichen tatsächlich nicht, deshalb habe auch ich die Zeit auf 30 Minuten heraufgesetzt – und selbst das ist ganz schön knapp. Und nun sitze ich wieder, bereits zum zweiten Mal, hier und frage mich nach mehr als 12 ? Stunden Beratung, was ich falsch gemacht habe. Die Anmeldungen sind gelaufen, ständig habe ich auf die Zettel mit den Namen geschaut und verzweifelt gehofft, dort den einen oder anderen meiner Gesprächspartner wiederzufinden... Déjà vu, alles wie vor einem Jahr! Weshalb? Bin ich zu Beratung nicht fähig? Habe ich den falschen Beruf, nicht die richtigen Kompetenzen? Liegt es wirklich an mir oder liegt es vielleicht doch an etwas anderem?

Schon einmal vorweg: An den Grundschulen liegt es in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht, ihre Empfehlungen haben Hand und Fuß und zumindest in meinem (geographischen) Bereich haben wir, betrachtet man die Schülerinnen und Schüler, die einen Realschulabschluss erreichen, eine hohe Übereinstimmung.

Einige Ideen zu Lösungsansätzen fallen einem ein, wenn man sich die Gespräche wieder in Erinnerung ruft. Viele Eltern sehen es schon als Erfolg an, wenn die ältere Schwester oder der ältere Bruder trotz Realschulempfehlung die 7. Klasse des Gymnasiums erreicht hat. Das Ziel der Orientierungsstufe ist allerdings, möglichst sicherzustellen, dass die Schülerin oder der Schüler die betreffende Schule auch erfolgreich **abschließt**. Das ist, wenn die

Orientierungsstufe mit viel Nachhilfe erfolgreich bestanden ist, aber keinesfalls sicher.

Da waren z.B. die Eltern (und es waren nicht wenige!), die mir versicherten, wenn es nach ihnen ginge, dann würden sie ihr Kind ja auf der Realschule anmelden, aber was sollen sie machen? Das Kind möchte doch unbedingt aufs Gymnasium, weil... Tja, hier gibt es nun mehrere Varianten: Entweder sind alle Freunde auf dem Gymnasium oder alle Geschwister. Manche haben es sich einfach gewünscht und sollen nun doch nicht enttäuscht werden – die arme Kinderseele! Manche Eltern haben ganz offensichtlich Angst vor ihren Sprösslingen, wie sonst ist zu erklären, dass Eltern mir erzählen, ihr Sohn würde wütend werden, wenn sie ihn an meiner Schule anmelden würden! Das Kind hat doch so eifrig gelernt und nun soll alles umsonst gewesen sein? Es ist wirklich wahr! Bei rund einem Drittel der Gespräche sollten wir besser nicht vom Eltern-, sondern vom Kinderwillen sprechen!!

Die Medien und unser Ministerium werden ebenfalls häufig genannt, weil ja dort immer und ausdauernd behauptet wird, die Schulen würden nur nach unten und niemals nach oben sortieren. Dabei fällt mir ein Schulrat ein, der einem Realschulkollegen während eines Gespräches anlässlich eines Widerspruchsverfahrens, bei dem es um eine Schrägversetzung „nach unten“ ging, als Argument entgegenhielt, er müsse doch einsehen, dass mit einer Schrägversetzung dieses Kind zum Versager abgestempelt würde, denn man wisse ja, was die Hauptschule heutzutage für ein Kind bedeutet. Wohl gemerkt: Das sagt ein Dienstvorgesetzter von Hauptschulen! Wie müssen sich eigentlich die von ihm betreuten Hauptschulkollegen fühlen? Als Versager?

Hier liegt meiner Meinung nach ein Kernproblem dieser ganzen Orientierungsgeschichte, denn die Regierung sorgt (gewollt oder ungewollt?) mit ihrer Bildungspolitik für eine Spirale ohne Ende: Zuerst schafft sie die Voraussetzungen für

eine freie Elternwahl ohne Einschränkungen, die Eltern nutzen diese und schulen ihr Kind möglichst hoch ein, denn wer hat schon dumme Kinder!? Die Schulen müssen die Fehleinschätzungen der Eltern korrigieren, es kommt konsequenterweise verstärkt zu Schrägversetzungen nach unten. Das wiederum führt merkwürdigerweise zu Kritik der Regierung an den Schulen, die nun für die Fehleinschätzungen der Eltern verantwortlich gemacht werden. Die Eltern schließlich fühlen sich in ihrer Vorgehensweise bestärkt, denn sie sehen, dass ihr Kind sonst keine Verbesserungschancen erhält und verstärken ihre Anmeldungen „nach oben“.

Fazit: Es ist eine Sache, sein Wahlrecht in der Politik verantwortlich wahrzunehmen, es ist aber meiner Meinung nach eine ganz, ganz andere Geschichte, wenn Eltern verantwortlich die Zukunft Ihres Kindes bestimmen müssen – nicht, dass sie für beide Wahlen kein Hintergrundwissen benötigen, jedoch sind „Sympathie- oder Befindlichkeitswahlen“ bei der Bestimmung des richtigen Bildungsweges 100%-ig der absolut falsche Weg!

Notizen

This image shows a single sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.